



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

231 (20.5.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153200)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonell-Zeile 30 Pfg.  
Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 231.

Mannheim, Montag, 20. Mai 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
16 Seiten.

### Telegramme.

#### Schweres Eisenbahnunglück.

\* Paris, 19. Mai. Ueber das Eisenbahnunglück bei Pont Marcadet wird amtlich bekannt gegeben: Drei Wagen des Zuges 81 wurden von der Lokomotive des Zuges 484 zer-malmt. Von den Reisenden in diesen Wagen wurden 11, darunter 8 Militärpersonen, getötet und 29 verwundet.

\* Paris, 18. Mai. (Nachts 11 Uhr 30 Min.) Ueber das Eisenbahnunglück bei Pont Marcadet werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ein um halb 10 Uhr abends nach Pontoise ausgehender Vorortzug stieß ungefähr einen Kilometer vor dem Nordbahnhof mit einem aus Mont-Soult kommenden Zuge zusammen, der ihn in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Die Lokomotive des Mont-Soult Zuges bohrte sich in einen Waggon dritter Klasse ein, wodurch zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Waggon des nach Pontoise fahrenden Zuges wurden vollständig zertrümmert. Gegenwärtig sind acht Tote und etwa 60 Verletzte gezählt. Die Pariser Feuerwehre erschien sofort an der Unglücksstätte. Der Zusammenstoß soll durch fehlerhafte Weichenstellung verursacht worden sein. Während der zur Zeit noch andauernden Aufräumungsarbeiten ist der Verkehr auf verschiedenen Linien der Nordbahn unterbrochen.

#### Deutschland und England.

Beischleunigung des Linien Schiffbaues in England.

London, 20. Mai. (Von unserm Londoner Bureau.) Der „Daily Express“ erfährt, daß die britische Admiralität beschloßen habe, den Bau der Linien Schiffe des diesjährigen Programms um mindestens 6 Monate zu beschleunigen und zwar, wie das Blatt sagt, als Antwort auf die Herausforderung (?) Deutschlands. Es handelt sich zunächst um 4 Linien Schiffe des diesjährigen Programms. Allein bekanntlich wird erwartet, daß die Admiralität noch ein fünftes nachfordern wird, wenn Kaiser Wilhelm den geforderten Nachtragsskredit in Anspruch nimmt.

Im Durchschnitt braucht man in England jetzt 2 Jahre, um ein Linien Schiff fertig zu stellen und unter gewöhnlichen Umständen vergehen etwa 10 Monate, bis die in Auftrag gegebenen Schiffe wirklich auf Kiel gelegt werden können. Wenn mit dem Bau der diesjährigen Linien Schiffe in den nächsten Monaten des laufenden Finanzjahres begonnen würde, dann würden also 8 im Jahre 1916 fertig gestellt sein, um in Dienst treten zu können. Sicherlich aber würde dies unter gewöhnlichen Umständen mit dem sechsten verlangten Linien Schiff geschehen, dessen Bau erst im Juli bewilligt werden könnte. Der „Daily Express“ meint daher, daß die Admiralität die bereits bewilligten Linien Schiffe wahrscheinlich schon im Juli auf Kiel legen werde, oder doch wenigstens zwei davon, was zur Folge haben würde, daß mindestens diese beiden oder vielleicht auch schon alle vier im Sommer 1914 in Dienst gestellt werden können.

#### Schweres Unglück auf einem Flugplatz.

London, 20. Mai. (Von unserm Londoner Bureau.) Ein schweres Unglück, bei welchem ein Mann getötet, 8 schwer und eine Anzahl von Personen leicht verwundet wurden, trug sich auf dem Truppenübungsplatz von Salisbury zu. Der Leutnant Ashton machte auf dem Plage schon seit einiger Zeit Flüge und für gestern Abend hatte er einige Freunde dorthin geladen, die den Flügen beizuwohnen wollten. Außer ihnen waren noch etwa 4-500 Menschen als Zuschauer anwesend. Die Flüge verliefen sehr gut. Als aber der Offizier mit seiner Maschine landen wollte, vergaßen die Leute, daß in der Flug-apparat noch eine Welle auf dem Boden hinstreckt, ehe er stille steht. Sie drängten sich ungeschäm an die langsam zu Boden gehende Maschine heran und wurden von dieser rechts und links niedergeworfen. Ein junger Mann, der sich besonders dicht herangeklettert hatte, wurde auf der Stelle getötet. Ein Zivilist und zwei Soldaten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten und außer

ihnen trugen noch eine Anzahl von Leuten leichtere Verletzungen davon.

#### Die Erkrankung des Fürstbischofs Dr. Kopp.

\* Breslau, 19. Mai. Der Kaiser erkundigte sich, wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, in einem herzlichen Telegramm nach dem Befinden des Fürstbischofs Dr. Kopp. Auch vom Kronprinzen und einer Reihe anderer deutscher Fürstlichkeiten sind Telegramme eingegangen.

\* Breslau, 19. Mai. Ueber das Befinden des Fürstbischofs D. Kopp wurde heute vormittag laut „Schlesischer Volkszeitung“ folgendes Bulletin ausgegeben:

Bei langsam fortschreitender Besserung des Lokalbefundes macht sich die Rückwirkung der längeren Krankheitsdauer auf das Allgemeinbefinden etwas mehr bemerkbar, jedoch nicht in besonders kennzeichnender Weise.

#### Der entwichene Raubmörder.

\* Stettin, 19. Mai. (Priv.-Tel.) Heute vormittag entwich aus dem Gerichtsgefängnis der kürzlich aus Amerika übergeführte Raubmörder Ehrke, nachdem er einem Gefängniswärter den Säbel entriß und ihn damit niedergeschlagen hatte. Der Gefängniswärter schlug Alarm und es entspann sich unter Beteiligung zahlreicher Polizisten und einer großen Menschenmenge eine wilde Jagd hinter dem Mörder, der sich auf das Dach eines Hauses flüchtete. Es gelang den Flüchtling zu ergreifen und gefesselt ins Gerichtsgefängnis zurückzubringen.

#### Frauenwahlrecht.

\* Stockholm, 19. Mai. Die Erste Kammer verwarf nach langer Debatte mit 88 gegen 58 Stimmen den Gesetzentwurf der Regierung über die Einführung des Frauenwahlrechts zum Parlament. Die Zweite Kammer nahm dagegen nach längerer Debatte den Gesetzentwurf mit 140 gegen 66 Stimmen an. Der Gesetzentwurf ist damit für diesmal verworfen.

### Der italienisch-türkische Krieg.

#### Der Sieg von Rhodos

läßt in Italien die Kriegesbegeisterung und Siegeshoffnung von neuem gewaltig aufflammen, wie folgende Meldung zeigt:

\* Neapel, 19. Mai.

In hiesiger Stadt fand zur Feier des Sieges von Rhodos ein großer Umzug statt, bei dem es zu begeisterten Kundgebungen für den König, die Armee und die Marine kam.

Der Begeisterung der Italiener steht aber auf der Gegenseite keine Niedergeschlagenheit der Türkei gegenüber. Vielmehr beherrscht der Gedanke, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, nach wie vor Regierung und Volk. So glaubt man denn auch nach Wiener Meldungen in diplomatischen Kreisen, daß der Erfolg der Italiener auf Rhodos keinen Einfluß auf die Entschlüssen der Türkei haben wird. Die Türkei hat von vornherein mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß ihre Inselbesatzungen den italienischen Landungstruppen nur kurze Zeit Widerstand entgegenzusetzen vermögen, und es kann also keine Ueberschätzung für sie sein, daß Rhodos tatsächlich in die Gewalt der Italiener geraten ist. Bisher stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die Türkei entschlossen ist, unbeirrt durch die Ereignisse im Archipel den Kampf in Tripolitanien fortzusetzen.

Zwischen kommen Nachrichten, die zeigen, daß

die Türken auf Rhodos schwere Verluste

haben. Es wird uns gedröhrt:

\* Konstantinopel, 19. Mai.

Nach einer im Kriegsministerium eingegangenen Depesche haben die Türken auf Rhodos nach einem heftigen, angeblich 48stündigen Kampf über 200 Tote verloren, der Rest der Türken, 1200 Mann, wurde gefangen genommen.

#### Ausgewiesene Italiener.

\* Rom, 19. Mai.

Der „Pecolo“ meldet vom Piräus: Heute früh ist der Dampfer „Benegalen“ auf der Fahrt von Neapel mit 300 aus Syrien ausgewiesenen Italienern an Bord eingetroffen. Es werden noch 800 Italiener erwartet.

#### Die russisch-türkische Spannung.

London, 20. Mai.

Verschiedene heute aus Konstantinopel vorliegende Nachrichten besagen, daß die Pforte bei Großbritannien und Frank-

reich sich darüber beschwert habe, daß Russland so große Truppenmassen an der türkischen Grenze sammelt. Die Pforte habe die Vermittlung der beiden Mächte angeregt.

#### Die Besetzung der Inseln im Ägäischen Meere.

Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berliner Bureau.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ein italienisches Geschwader kreuzt vor Chios. Nach einer aus Smyrna kommenden Meldung an einen hiesigen Botschafter hörte man heftiges Geschützfeuer aus der Gegend von Chios.

Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berliner Bureau.) Aus Mailand wird gedröhrt: Die Organisation einer neuen Expedition wird nach hiesigen Blättern mit großem Eifer betrieben. Ein Teil der Truppen wurde bereits eingeschifft. Die Expedition wird von General Ragni befehligt werden und ist zur Besetzung der Inseln Chios, Mitilene, Samos und Lemnos bestimmt. An ihr nehmen Truppenkörper aus Venedig, Bologna, Florenz, Modena und Biacenza teil. Die Entlassung der Reservisten des Jahrganges 1888, im ganzen 45 000 Mann, ist nunmehr beendet. Sie wurden bereits durch neue Truppen ersetzt.

#### Die Öffnung der Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Durchfahrt der Schiffe durch die Dardanellen hat begonnen. Die ersten Schiffe passierten ohne Unfall.

### Nach dem Parteitage.

#### Die Jungliberalen.

Die „Jungliberalen Blätter“ bringen in ihrer neuesten Nummer eine vorzügliche Würdigung des nationalliberalen Parteitages vom 12. Mai, besonders bemerkenswert sind das warme Freigebnis zur Partei und die frische Kampfes- und Arbeitslust, die uns aus den Worten entgegenströmen. Die „Jungliberalen Blätter“ schreiben u. a.:

Schwer ist uns der Beschluß geworden, den Vorschlägen zuzustimmen, das verheißt uns nicht. Und gar mancher aus unseren Reihen brachte das auch deutlich zum Ausdruck. Vor allem befehle uns das Wohl der Partei, für die wir arbeiten. In den schweren Wahlkämpfen, die wir jetzt durchzuführen haben, haben wir gezeigt, daß wir voll und ganz der nationalliberalen Partei gehören. Weil uns die nationalliberale Partei so sehr aus Herz gewonnen ist, daß unsere Zugehörigkeit zu ihr zu einem Teil unseres eigenen Ichs geworden ist, setzen wir die Bedenken zurück und stimmten den Vorschlägen bei.

Dadurch, daß der Reichsverband nicht mehr als ein Teil der Partei betrachtet wird, ist die Möglichkeit freier Bewegung gegeben. Die Verantwortung, die er der Partei gegenüber hat, ist durch die Selbstständigkeit gewachsen. Aber diese Verantwortung nehmen wir voll und ganz auf uns. Unser Vorgesetzter, Dr. Kaufmann, betonte schon auf dem Parteitage, daß wir Manns genug sind, diese Verantwortung zu übernehmen. Dieses Wort unseres Vorgesetzten werden wir beherzigen, und wir werden zeigen, daß er nicht zu viel gesagt hat.

Bei uns ist der ehrliche Wille vorhanden, im Sinne und Geiste des Gründungsprogramms von 1867 zu arbeiten, da wir der Ueberzeugung sind, daß das, was Rudolf v. Bennigsen geschaffen, noch heute gilt und gelten muß, wenn die Partei blühen soll und mit der Partei das Vaterland, für das wir letzten Endes doch alle arbeiten.

Es heißt jetzt aber doppelt arbeiten, rastlos in der Richtung, die uns Dr. Fischer am 21. Oktober 1900 gewiesen hat: „Die Lässigkeit der Jugend gegenüber den Aufgaben des politischen Lebens zu bekämpfen und seine Mitglieder zur Mitarbeit mit der nationalliberalen Partei heranzubilden“. Die liberale Weltanschauung läßt sich nicht unterdrücken. Nach Zeiten der Stagnation wird sie sich doppelt bemerkbar machen; sie wird und muß auftreten und wird siegreich aus dem Kampf hervorgehen, wenn sich die liberale Jugend, die national fühlt und sozial denkt, ihrer annimmt und für sie eintritt und für sie kämpft. Wir bitten deshalb unsere Freunde draußen im Lande, weil wir unentwegt an eine nationale und liberale Zukunft unseres Vaterlandes glauben und uns durch nichts von diesem Glauben abbringen lassen, auch unter den jetzt veränderten Umständen treu weiter zu arbeiten für die nationalliberale Partei.

Und wenn alle ihre Pflicht tun und mit uns kämpfen für die nationalliberale Partei, die eine so erhabene Geschichte ihr eigen nennt, soviel für das Vaterland getan hat, dann wird hoffentlich bald die Zeit kommen, in der unsere Gewer-

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephonnummern:  
Direktion und Buchhaltung 144  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

die uns befechtigen wollten, beschämt ihr vorzügliches und uns so tief kränkendes Tun einsehen müssen.

Für unsere Freunde lautet jetzt die Parole: Auf, an die Arbeit, an die Arbeit, die sich ganz selbstverständlich aufbaut auf nationaler Grundlage, und die dem Liberalismus Ausdehnung verschafft im Deutschen Reich zum Besten der Partei und des Vaterlandes!

Vom rechten Flügel.

liegt heute eine etwas merkwürdige Aeußerung vor, die wir zunächst ohne Kommentar registrieren wollen. Die Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz, die schon eine wenig erfreuliche Würdigung des Parteitages gebracht hatte, schreibt heute:

Durch die Presse macht eine Notiz der „Frankfurter Zeitung“ die Kunde, wonach die „Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz“ demnächst ihr Erscheinen einstellen werde. Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die beteiligten Kreise sind sich vielmehr klar darüber, daß nach den Vorgängen des Parteitages ein Organ, das sich seit seinem Bestehen zur Vorkämpferin der Ideen der Demingenschen Nationalliberalen gemacht hat, weniger als je zu entbehren sei.

Berlin, 20. Mai. (Von unv. Berliner Bureau.)

Die Nationalliberale Korrespondenz meldete gestern das Ausschreiben des früheren Reichstagsabg. Fuhrmann aus dem Zentralbureau. Hierzu wird dem „Hann. Kurier“ noch gemeldet: Die rechtsstehenden Nationalliberalen haben beschlossen, eine besondere Organisation mit einer besonderen Zentralleitung in Berlin zu schaffen, der der frühere Reichstagsabgeordnete Fuhrmann als geschäftsführender Direktor vorstehen soll. Von dieser Zentralstelle wird eine täglich erscheinende Korrespondenz sowie ein Wochenblatt herausgegeben werden. Herr Fuhrmann, der im Zentralbureau der Nationalliberalen Partei tätig war, scheidet am 1. Januar aus diesem Amte.

Der „Hann. Kurier“ bemerkt dazu: Diese neue Organisation, die, wie manche behaupten, den Namen Vennigsenbund führen wird, soll in den Rahmen der Gesamtpartei eingefügt werden. Ob dies sich mit dem Geiste des Kompromisses verträgt, das am vorletzten Sonntag beschlossen wurde, wird man abzuwarten haben.

Deutsches Reich.

Das Deutschtum im Auslande und das „Verl. Tagebl.“ 15 nationale Vereine von Groß-Berlin (Alldeutscher Turnverein, Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Berlin, Allgemeiner Deutscher Schriftverein, Allgemeiner Deutscher Sprachverein, Zweigverein Berlin, Altherren-Bund der Vereine Deutscher Studenten, Ortsgruppe Berlin, Bund Vaterländischer Arbeitervereine, Deutschbund-Gemeinde Berlin, Deutschbund-Gemeinde Wilmsdorf, Deutscher Wehrverein, Provinzialverband Brandenburg, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Berlin, Reichsdeutscher Mittelstandsverband, Titeler Volksbund, Ortsgruppe Berlin, Vaterländischer Schriftenerverband, Ortsgruppe Berlin) haben unterm 13. d. M. folgende Erklärung an die Hauptleitung des Vereins für das Deutschtum im Auslande erlassen:

Die Vertreter der unterzeichneten nationalen Vereine sprechen der Hauptleitung des Vereins für das Deutschtum im Auslande die schärfste Mißbilligung aus, daß sie dem „Berliner Tageblatt“ die Förderung von dessen Auslandsausgabe im Kreise ihrer Mitglieder zugesichert hat, obwohl die gedachte Zeitung als Vertreterin nationaler oder überhaupt deutscher Interessen im Auslande nicht angesehen werden kann.

Deutschland und Frankreich. Das Journal d'Allemagne veröffentlicht den Aufruf, den ein in Paris gegründeter Ausschuss zur Besserung der deutsch-französischen geistigen Beziehungen erläßt. Einige tausend Personen haben denselben bereits unterschrieben. Darunter befinden sich die bekanntesten Männer der Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Der Antiklramontane Reichsverband hält am Sonntag, 2. Juni 1912 in Mannheim im Parkhotel seine 6. Tagung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Zusammenkünfte, Anträge, Wahl des Vor-

sitzenden und des Geschäftsführenden Ausschusses. Der Tagesordnung geht eine öffentliche Volksversammlung voraus, welche am Samstag, 1. Juni 1912 abends 8 1/2 Uhr im Rosengarten in Mannheim stattfindet, in der Graf v. Hoesensbroech über „Sentrum und Jesuiten“ sprechen wird.

Badische Politik.

Eine letzte Entee.

Die Mannheimer „Volksstimme“ schreibt in Nr. 134 I. 38.: „Von dem Hofe nachstehender Seite werden zurzeit — wie uns aus parlamentarischen Seiten mitgeteilt wird — Versuche gemacht, die Nationalliberalen der Zweiten Kammer zur Aufgabe ihrer ablehnenden Stellungnahme gegenüber der badischen Gesandtschaft in München zu bestimmen. Man hoffe, sie zur Annahme der betreffenden Budgetposition bewegen zu können, wenn sie nach Wiederherstellung in der Ersten Kammer zur nochmaligen Vertagung an die Zweite Kammer zurückkommt.“

Wir sind in der Lage, festzustellen, daß diese Nachricht, soweit uns ihre Kontrolle möglich war, und insoweit sie die Haltung der nationalliberalen Fraktion der Zweiten Kammer berührt, vollkommen der Unterlage entbehrt. Die nationalliberale Fraktion der Zweiten Kammer hat keine Veranlassung ihre ablehnende Stellungnahme in dieser Frage zu ändern.

Die badische Händlerparade.

— Karlsruhe, 19. Mai. Im großen Saale des „Friedrichshof“ tagte heute nachmittag die Landesversammlung der Abteilung Baden des Bundes der Landwirte. Freiherr Ruprecht Böcklin von Böcklindau leitete als Landesvorsitzender die Tagung und hielt eine längere Begrüßungsansprache in der er die Stellungnahme seiner Partei gegenüber den anderen Parteien darlegte. Da Reichstagsabgeordneter Klapp infolge Krankheit an der Teilnahme am Bundesstag verhindert war, übernahm der Landesvorsitzende einen Teil des Referats über die Verhandlungen im Reichstag. Ferner sprach der württembergische Landtagsabgeordnete Theodor Körner-Stuttgart über die Ziele, Arbeit und Aufgaben des Bundes. Der Landtagsabgeordnete Schmidt-Breiten ging auf die Verhandlungen des badischen Landtages näher ein. Aus seinen Ausführungen sei folgender Satz hervorgehoben: „Von der badischen Regierung in die Erste Kammer ernannte Ergellenzen sind bei der letzten Reichstagswahlkampagne für den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Ludwig Haas eingetreten. Dieser Reichstagsabgeordnete hat bei der Reichstagspräsidentenwahl in Berlin erst für Hebel und dann für Scheidemann gestimmt; dadurch hoben sich alle unsere badischen Minister zu indirekten Wählern von Hebel und Scheidemann gemacht.“ Auf der Höhe dieses Schmidt'schen Geistesbisses standen auch die meisten seiner übrigen Ausführungen. Im allgemeinen machten die Redner hübsch in Bekannter bündlerischer Demagogie. Auf die politischen Parteien war man recht schlecht zu sprechen, gut kam nur der Wafenbruder des Bundes, das Zentrum, weg.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

§ Baden-Baden, 19. Mai. Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei wurde gestern nachmittag mit einer nichtöffentlichen Sitzung, in welcher die organisatorischen und taktischen Fragen beraten wurden, eröffnet. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des wiedergewählten Parteiführers Stadtrat Dr. Friedrich Weill-Karlsruhe eine öffentliche Versammlung statt, die von über 800 Vertretern aus dem ganzen Lande besucht war. Reichstagsabgeordneter Konrad Haußmann-Stuttgart überbrachte die Grüße der Zentralleitung der Partei, Münch-Küenberg jene der Fortschrittlichen Volkspartei Bayern rechts des Rheins, Falk-Kaiserslautern, die der vösl. Parteigenossen, Sutter-Frankfurt a. M., der dortigen Anhänger und Professor Weiblich-Strasbourg die der vor acht Tagen ins Leben getretenen Fortschrittlichen Volkspartei von Elz-Lothringen. Hierauf wurden verschiedene Vorträge gehalten. So sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas über den neuen Reichstag, Landtagsabgeordneter Hummel über die Verhandlungen im badischen Landtag und Stadtrat Vogel-Mannheim über die Notwendigkeit der Schaffung eines Kommunalprogramms. Für diese Angelegenheit wurde eine Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, bis zum nächsten Parteitag ein solches Programm auszuarbeiten. Hierauf fanden 3 Resolutionen Annahme. In der einen wurde die Stellungnahme der Fortschrittlichen Volkspartei in der Frage der Rückgabe dargestellt. In der zweiten wurde der Zentralleitung, der Reichstags- und der Landtagsfraktion Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine dritte mißbilligt die Wehrungen des Kaisers in Strasbourg. Hierauf wurde der Parteitag geschlossen.

Seuilleton.

Wiener Theater.

Wien, 18. Mai.

Siegfried Wagner war bisher nur mit einem einzigen Werke an der Wiener Hofoper zur Aufführung gelangt und zwar vor 10 Jahren mit seinem „Värenhäuter“. Von den folgenden Werken, die die frühen, halb vollständig, halb märchenhaft naiven Versprechungen des Erklägers nicht hielten, wollten weder Rabler noch Weingartner etwas wissen und erst Direktor Gregor hat jetzt wieder einen Versuch mit Siegfried Wagners Oper „Vanadievich“ gemacht, die Mittwoch in der Hofoper zur Erstaufführung gelangte und dem Komponisten einen persönlichen Erfolg brachte. Freilich war auch dies hauptsächlich ein Erfolg des Sohnes Richard Wagners und wenn „Vanadievich“ von einem beliebigen Anfänger wäre, so hätte man sich wahrscheinlich viel gleichgültiger dazu verhalten. Denn die aus der dunkelsten germanischen Sage gegolten komplizierten oft unverständlichen Wirren Vorgänge sind gewiß nicht darnach angetan, Interesse und Teilnahme zu erwecken und festzuhalten. Die Musik, der weitaus bedeutendere und wertvollere Teil des Wertes ist fast gänzlich im Schatten des Vaters gewachsen. Keineswegs robuste Arme handhaben hier allzu schwere Wagnermotive und Wagnergebärden und die zur Spieloper neigende liebenswürdige Eigenart des Komponisten kommt kaum zum Vorschein. Die Hofoper ließ es an künstlerischer Sorgfalt und Eifer nicht fehlen. Die heuchelischen Effekte, zu denen das Werk reichlich Gelegenheit gibt, kommen in der glänzenden, wenn auch nicht immer stimmungssoellen Ausstattung zur Geltung. Vortrefflich war die von Kapellmeister Schall geleitete Aufführung, in der namentlich Hofbauer als Satan und Weidemann in der Titelfolle

gesanglich und darstellerisch glänzten. Der Weisfall war freundlich und wurde durch das häufige Erscheinen Siegfried Wagners wesentlich gesteigert.

Das Bürgertheater feierte ein seltenes Jubiläum: die 60jährige Zugehörigkeit Bernhard Baumerters, der an diesem Abend als „Hans IV.“ (erster Teil) auftrat. Es war wirklich verblüffend und rührend, die Lebhaftigkeit, die Spielbarkeit des fast fünfundsachtzigjährigen zu sehen, dieses prächtigen Greises der deutschen Schauspielkunst, der trotz aller Gebrechen des hohen Alters seinen Mitspielern in jeder Hinsicht überlegen war. Es war allerdings eine bemerkenswert bürge Schalepears-Aufführung, mit der das Bürgertheater weber Baumerters noch sich selbst geehrt hat.

An interessanten darstellerischen Darbietungen ist jetzt kein Mangel. Im Johann Strauß-Theater gastiert D. Grabel mit dem Ensemble des Lessingtheaters. Der große Erfolg, den er vor einigen Jahren mit dem „Hörs-Bullas“ hatte, will sich neuer beim Gerhart Hauptmann-Zyklus nicht einstellen. Am lebhaftesten interessierten die „Ratten“, während man für die bloß naturalistischen Jugendwerke hier weniger Interesse hat. Ein früheres Mitglied des Brahm-Ensembles, Albert Wasser mann, gastiert mit größter Wirkung in der Neuen Wiener Bühne. Er spielte dem Wiener Publikum einige seiner berühmten Rollen vor, von denen „Kollege Krampton“ und namentlich sein außerordentliches Othello tiefen Eindruck machten. Wassermanns Kunst ist jetzt reif fürs Bürgertheater, das ihn dringend benötigt und auch für ihn wäre es ein geistlicherer Boden als die Gasterstraße, auf der auch das größte Talent Schaden leidet.

Im Bürgertheater, das abends die Oper-Operette „Der Frauenfresser“ spielt, wird jetzt nachmittags ein Pafliandspiel nach Oberammergau'scher Muster aufgeführt. Der Pafliandspielhauber Oberammergau läßt sich natürlich nicht auf eine Operettenbühne übertragen und aus dem frommen Spiel wird ein mittelmäßiges Theaterstück, eine Reihe von lebenden

Badischer Handelstag.

Karlsruhe, 19. Mai.

Im großen Rathssaale wurde heute die 14. Vollversammlung des Badischen Handelstages abgehalten, zu der sich neben einer sehr stattlichen Anzahl von Mitgliedern der badischen Handelskammern die Minister Freiherr von Bodman und Dr. Rheinboldt, sowie Ministerialdirektor Dr. Weingärtner, die Ministerialräte Dr. Schneider und Moser, Oberbaurat Freiherr von Bode, Staatsrat Seubert und Oberbürgermeister Siegrist eingefunden hatten. Der Vorsitzende des verzeigten Vororts, Kommerzienrat Engelhard-Mannheim leitete die Tagung. Der Minister des Innern Freiherr von Bodman überbrachte zugleich im Namen des Finanzministers der Versammlung die Grüße der Regierung und Oberbürgermeister Siegrist jene der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Syndikus Dr. Arthur Blaustein-Mannheim unterbreitete sodann dem Handelstag den Entwurf eines

neuen Statuts für den Badischen Handelstag.

Der Entwurf war vorher in den einzelnen Handelskammern eingehend beraten worden. Darnach hat der Badische Handelstag den Zweck, die gemeinsamen Interessen von Badens Industrie, Handel und Verkehr zur Geltung zu bringen, zugleich aber auch gemeinsame deutsche Fragen zum Zwecke weiterer Behandlung im Schoße des Deutschen Handelstages oder anderer Interessentvertretungen in Erwägung zu ziehen und für einheitliches Vorgehen des badischen Handelstages zu wirken. Zur Mitgliedschaft sind die badischen Handelskammern berechtigt. Der Vorsitzende des Vororts ist Vorsitzender des Badischen Handelstages. Vollversammlungen des Handelstages finden alljährlich statt. Zur Teilnahme berechtigt sind sämtliche Mitglieder und Sekretäre der badischen Handelskammern. In der Diskussion ersuchte Geh. Komm.-Rat Meyer-Pforzheim die Versammlung, den Satzungsentwurf en bloc und einstimmig anzunehmen, was auch geschah.

Auf Vorschlag des Geh. Kommerzienrats Koelle wird Mannheim einstimmig wieder als Vorort gewählt.

Da Geh. Kommerzienrat Dr. Schott-Seibelsberg infolge schwerer Erkrankung an der Erstattung seines Referats über „Die kommenden Handelsverträge“ verhindert war, verlas dessen Bericht Syndikus Dr. Fr. Schnupp-Seibelsberg. Das Referat entrollt ein Bild über die Lage unserer heutigen Handelsbeziehungen. Im Anschluß an den Vortrag wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen:

„Der Badische Handelstag ist der Ansicht, daß den Interessen unseres Handels und unserer Industrie durch langfristige Tarifverträge mit unbeschränkter und unbedingter Meistbegünstigung am besten entsprochen wird, da nach seiner Überzeugung die Vorteile der Meistbegünstigung deren Nachteile überwiegen, und daß deshalb die Erneuerung unserer Handelsverträge hieran festgehalten werden sollte.“

Handelskammerpräsident Emil Ruesch-Freiburg sprach im Anschluß hieran über

„die Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels“.

Der Gehauung der ausgezeichneten Rede ist in nachstehender Erklärung niedergelegt:

In Würdigung der großen Bedeutung eines lebenskräftigen Zwischenhandels im Groß- und Kleinbetriebe für die deutsche Volkswirtschaft und angesichts wachsender Gefährdung des Zwischenhandels sieht der Badische Handelstag zu folgender Resolution sich veranlaßt:

- 1. Zwischen- und Großhandel setzen in Groß, Regierung und hohe Landstände das Vertrauen, daß diese im Interesse der Erhaltung weiter Mittelstandskreise diesen Handelszweigen Unterstützung und Fürsorge angedeihen lassen durch
2. zeitgemäße Umgestaltung der staatlichen Vergütungen und durch unaufrichtige Berücksichtigung des lokalen Handels und Gewerbes und bei der Belieferung staatlicher Anstalten,
3. Ausdehnung aller den offenkundigen gewerbsmäßigen Handel betreffenden Bestimmungen auf jeden geschäftsmäßigen Betrieb von Erzeugnissen aller Art, insbesondere auf den von Vereinen, Beamten und Privatbetrieblen sogen. geheimen Warenhandel, um diesen einer schärferen Kontrolle, auch in steuerlicher Hinsicht, zu unterziehen, und zwar erforderlichen Falles durch entsprechende Ergänzung der Gewerbeordnung,
4. Einkäumung aller den lässlichen Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften zufallenden Privilegien auf den Handel unter den gleichen Bedingungen, die für die Genossenschaften Voraussetzung sind,
5. eine gerechte steuerliche Heranziehung aller sogen. Filialbetriebe zu den Staats- und Gemeindefiscalen,
6. Einschränkung auf die Reichsregierung zwecks Abhängigmachung der Wanderlagerunternehmungen von einem Nachweis des Bedürfnisses,
7. Stillstand in der Anhebung neuer Lasten für Groß- und Kleinhandel,
8. Rücksichtnahme bei Neuregelung der Sonntagsruhe auf die Beziehungen der Städte zum flachen Lande.
Diese Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Wibbern. Der von Vater Hildebrand verfaßte Text ist anspruchlos, einzelne Bilder, wie die Kreuzabnahme nach Rembrandt und das Abendmahl nach Leonardo da Vinci sehr wirkungsvoll. Den Orkan gibt Rudolf Christians ziemlich farblos. Die Aufführung des Passionsspiels, das eine ganz geschickte Spekulation auf die Religiosität des vorstädtischen Publikums ist, war von der Behörde lange verboten worden und mußte erst vom Wiener Erzbischof kontrolliert und bewilligt werden — also außer der weltlichen noch eine geistige Zensur, die ja bei diesem Anlaß am Platze sein mag, sich aber gewiß auch bei anderen Gelegenheiten unsichtbar betätigt.

Ludwig Dirschfeld.

Groß, Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

18. Mai: Beethoven.

Zur Eröffnung des Theaters in Pech wurde am 9. Februar 1812 gegeben: „Die Ruinen von Athen, ein Fest- und Lustspiel mit Chören und Sängern. Dichtung von H. von Kogelner. Musik von L. van Beethoven.“ Wer nun Beethovens Opern recht verstehen will, muß sich wohl etwas mit dem Inhalt dieses Festspiels bekannt machen. Denn diese Opern sind ebenfalls ein recht interessantes Schauspiel. Der Vöcker scheint nun ohne Kenntnis dieses Sachverhaltes den Inhalt interpretiert, sondern nach dem Belieben des „kontinentalen“ Fortwärtlers. Denn nach dem Belieben inartende Dürre, mit dem Violoncello und Kontrabaß ihr Fort einleiten? „Der Robber und Raub“, in dem die entwichenen Trümmer des Parthenon geirrt sind, verlangen eine andere Beweismittel, eine andere Ausdeutung des Fortes mit nachfolgendem Piano. Die Ankünfte an das weltliche Königreich der Griechen über die entzündete Pracht“ erfordert ebenfalls weiche Akzente, wehmütige Bewegungen. Ebenso unrichtig dürfte mich die Auffassung des Robbers. Beethoven scheint das Unaufrichtige zu haben, denn er hat hin: ma non troppo. Rindliche Fehlerlein eines unter natürlichen Verhältnissen lebenden Volkes von Dürren und Hungern, ohne Titel der Leidenschaft.“ Jam dessen Vertrieben habe ich hier diese Deutungen und der Analyse von H. V. Marx „Beethoven“ (Leben und Schaffen. 2. Band S. 171 und 172) angehängt. Das



nichtung dieser Verhältnisse eben doch bei dem niederen Umlagefuß Sandhofens eine wesentlich geringere, als sie es im Falle der Jugendbrigade zu Mannheim gewesen wäre.

Obgleich das Industriequartier keines allzu erheblichen Raums an der äußersten Südküste der Gewerkschaft einnimmt und eine weite, unbebaute Fläche es vom Wohngebiet trennt, die nur durch die Arbeiterkolonie der Zuteilung unterbrochen wird, so bewirkt doch der von den Fabriken ausgehende wirtschaftliche und soziale Einfluß mit der Zeit eine tiefgehende Umgestaltung der gesamten Verhältnisse der Gemeinde.

Sandhofen hat selbstgenügsame Eigenart eines Bauernhofes längst verloren. Die Einwanderung fremder Arbeiter verschiedenster Nationalität u. die zunehmende Beschäftigung der einheimischen Bevölkerung in der Industrie drängt das bäuerliche Element immer mehr zurück. Die industrielle Arbeiterschaft und der in der wirtschaftlichen Lebensauffassung ihm nahestehende Gewerbestand sind zu einem, in manchen Dingen ausschlaggebenden Faktor im Gemeindeleben geworden. Der durch die blühende Industrie gewährleistete, ständige Verdienst, eine mit der starken Bevölkerungszunahme parolle gehende Baulustigkeit, die ansehnlichen Erlöse, welche den Landwirten aus dem Verkauf des für bauliche und industrielle Zwecke erforderlichen Geländes zufließen, brachten einen beschleunigten Wohlstand in das Gemeinwesen, der in dem, einer modernen Kleinstadt wenig nachstehenden Straßensystem, wie in vielerlei Erscheinungen des täglichen Lebens seinen bereiten Ausdruck findet.

(Schluß folgt.)

\* Ordensauszeichnungen. Der Großherzog hat dem Rektor a. D. Dr. Thomas Joseph Cathian in Ueberlingen das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Jahrlingern Löwen verliehen und dem Fabrikanten Ernst Beuttenmüller in Bretten das Ritterkreuz 2. Klasse.

\* Todesfall. Geh. Hofrat Theob. Weiland ist in Karlsruhe an den Folgen eines Schlaganfalls, den er vor einigen Tagen erlitten hat, im Alter von 77 Jahren entschlafen. Der Selbige, geboren in Heilbronn im Jahre 1835, wurde 1880 Lehrstuhlprofessor, kam 1887 als Professor an das Gymnasium in Offenburg, 1870 nach Konstanz, 1877 als Direktor nach Ludw., 1885 als Direktor wieder nach Offenburg, erhielt 1902 den Titel Geheimer Hofrat und trat 1907 in den Ruhestand. Der Verstorbenen war ein treuer Anhänger der national-liberalen Partei, der er früher bereitwillig seine ausgezeichnete Rednergabe zur Verfügung gestellt hat.

\* Vom Reichsmailenhaus in Lehr. In den von Vertretern aus ganz Deutschland besuchten Sitzungen des Verwaltungsrats und des Aufsichtsrats in Lehr für das erste Deutsche Reichsmailenhaus wurde der Beschluß gefaßt, unweit des Ortes, wo das vor 27 Jahren erbaute Gebäude sich befindet — am Altvater — einen 3000 qm großen Bau, der 50 Knaben beherbergen soll, auszuführen.

\* Spieherer Turn- und Spielfest. Zum Spiehererberg Turn- und Spielfest, das am Sonntag den 28. Juli in gewohnter Weise stattfinden wird, wurden die Wettbewerbe für die verschiedenen Abteilungen in einer Ausschreibung nunmehr festgelegt. Danach wurden bestimmt: a) Hockkampf für Erwachsene: 1. Stabhochsprung, 2. Weitsprung, 3. Steinstoßen, 4. 100-Meter-Laufen, 48 Punkte berechnend zum Sieg. b) Dreikampf für Jugendgruppe I. (Alter 14-17 Jahren). 1. Hochsprung ohne Brett 95 bis 145 Zentimeter. 2. 150-Meter-Laufen 27 bis 19 Sekunden, 3. 50-Meter-Lauf. 3. Weitsprung mit dem 100-Gramm-Ball. Seitwärts über die Grenzlinie werden senkrecht gemessen. 40-60 Meter je 1 Punkt. c) Dreikampf für Jugendgruppe II. (Schüler nach dem 30. 9. 98 geboren). 1. Weitsprung mit Brett 2,70 bis 4,20 Meter, je 15 Zentimeter 2 Punkte. 2. Hochsprung mit Brett 0,90 bis 1,40 Meter vom Boden gemessen. 3. Weitsprung mit dem 100-Gramm-Ball 30-50 Meter, je 1 Meter 1 Punkt. Seitwärts über die Grenzlinie werden senkrecht gemessen. 88 Punkte berechnend in beiden Jugendgruppen zum Sieg. Die näheren Bestimmungen über die Wettbewerbe werden später bekannt gegeben.

\* Der Gesangverein „Eintracht“ Mannheim erhielt bei dem gestern in Neckarau stattgefundenen Gesangswettbewerb in der zweiten Staffklasse unter Herrn Hauptlehrer Winderers Leitung den 1a-Preis bei starker Konkurrenz.

\* 50jährige Jubiläumfeier des Gesangvereins „Sängerbund-Harmonie“, Mannheim-Neckaras. Infolge allzu großen Stoffsandranges mußte der Bericht über das gestrige Sängertreffen in Neckarau für das Abendblatt zurückgestellt werden.

\* Leidenlinderung. Die am 4. März an der Oppauer Höhe in den Rhein gesprungene 17 Jahre alte Anna Koch von Friesenheim wurde gestern bei Worms aus dem Rhein gefischt. Die Leiche war schon völlig in Verwesung übergegangen.

Prinzessin im Hochzeitskleide. Auch das Ballet machte seine Sache recht gut. Herr Scherz hat die vier Bilder sehr treffend differenziert, und da alle Charaktere wohl gelungen waren, da alle dramatisch bedeutsamen Stellen wirksam dargestellt wurden, da Herr Bodanzky — trefflich unterstützt vom Orchester — die sorgsam vorbereitete Vorführung mit Feuer leitete, so sollte es an Beifall nicht. Herr von Zemlinzky wurde in diesen Beifall mit einbezogen und konnte zum Schluß mit Frau Zischka und Herrn Jung noch mindestens sechsmal erheben. A. B.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Dienstag, den 21. ds. wird Alexander von Zemlinsky's Märchenoper „Es war einmal“ zum ersten Male wiederholt. — Ernst von Hoffart absolviert in dieser Woche und zwar Mittwoch, den 22. ds. in „Freund Fritz“ und Freitag, den 24. ds. im „Kaufmann von Venedig“ sein wiederholt angefündigtes Ehrentagspiel. Diese beiden Rollen, David Sichel und Schloch, gehören zu den bedeutendsten seines Repertoires, die er im Laufe dieser Saison auf allen hervorragenden Bühnen mit größtem Erfolg gespielt hat.

70. Geburtstag des Frankfurter Dialektdichters A. Stolpe.

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Unter den lebenden Dialektdichtern steht Adolf Stolpe, der heute in Frankfurt a. M. in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begeht, mit an erster Stelle. Seine Volkstücke und Schwänke, die hunderte von Aufführungen auf dem Theater seiner Vaterstadt erleben, und seit langen Jahren ständig auf dem Repertoire stehen, haben zahlreiche Bearbeitungen und Uebersetzungen ins Hochdeutsche erfahren und sind in dieser Form auch in Wien, Berlin, München, Straßburg etc. in Szene gegangen. Auch seine Humoresken haben den Weg durch zahlreiche Zeitchriften Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Amerikas gefunden und seine Dialektgedichte gehören zu den wirksamsten Kammerherrn hervorragender Rezitation. Auch auf hochdeutschem Gebiete hat Stolpe Erprobliches geleistet und seine Dramen sind auf den Bühnen zahlreicher Großstädte zur Ausführung gelangt. Stolpe ist in all seinen Dichtungen originell geblieben und wenn seine Ausdrucksweise

Neues aus Ludwigshafen.

\* Einen Selbstmordversuch verübte am Samstagabend die Ehefrau eines Schlossers an der Schwantaler Allee. Sie erhängte sich an dem Vorhang ihrer Wohnung. Die Hausbewohner bemerkten jedoch noch rechtzeitig den Vorgang und benachrichtigten die Angehörigen, deren Wiederbelebungsbemühungen mit Erfolg begleitet waren.

\* Ertrunken. Am Samstag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ertrank im Rhein bei Rundenheim der 7 Jahre alte Emil Petermann von dort. Der Knabe spielte am Ufer, bekam das Uebergewicht und stürzte in das Wasser, ohne sich wieder heranzuhelfen zu können.

14. Mitglieder-Versammlung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium.

In einer sehr stark besuchten öffentlichen Versammlung sprach am Freitagabend die bekannte Frau Marianne Weber (Heidelberg) über die Stellung der Frau in der Ehe. Die jeßelnden Darlegungen der sympathischen Rednerin gipfelten in folgenden Hauptmomenten: Wenn wir unser modernes Eherecht verstehen wollen, müssen wir seine Entstehung verfolgen. Ursprünglich galt das Recht des Stärkeren; die Ehe war ein Kaufgeschäft, — der Mann erwarb die Frau wie eine andere Sache, infolgedessen durfte die Frau keinerlei Rechtsgeschäfte ausüben. Die steigende Kultur setzte der Machtübung des Mannes gewisse Schranken und hob die Stellung der Frau. — Die christliche Kirche forderte die Eiche, die wie nichts sonst die Stellung der Frau in der Ehe bestimmte, doch blieb die grundsätzliche Unterordnung der Frau in der Ehe bestehen bis in unsere Zeit. — Auch wirtschaftlich war die Frau, wie alle Güterrechte beweisen, vollständig vom Manne abhängig; sie hatte keinerlei Verfügungsrecht über ihr eigenes Einkommen, noch ein Mitspracherecht an dem des Mannes. — Trotz des Wandels der Zeiten haben sich manche Bestandteile des mittelalterlichen Rechtes erstaunlich jäh erhalten. — Sehr langsam haben sich auf dem Gebiete des Ehegesetzes unter dem Einfluß der neuen Anschauungen von der Selbstbestimmung des Menschen Reformen angebahnt. — Unser modernes Ehegesetz ist im Jahre 1900 in Kraft getreten. Das Bürgerliche Gesetzbuch gibt der unverheirateten Frau dieselben Rechte wie dem Mann, setzt aber der verheirateten Frau noch Schranken, indem es dem Manne in vielen Fällen die autoritative Entscheidung gibt. — Da im ehelichen Leben heute Pflicht gegen Pflicht, Leistung gegen Leistung steht, unterliegt die gesetzliche Befestigung des Mannes der Gerechtigkeit. — Die gesetzlich bestehende elterliche Gewalt tritt in bezug auf die Mutter umfassend ein in Kraft, wenn der Vater sie nicht ausüben kann, neben dem Vater existiert sie nur als ungenügendes Bruchstück, das durchaus nicht immer im Interesse der Kinder ist. — Das Güterrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs bringt im Vertragsrecht zwar einen großen Fortschritt, birgt aber in der sogenannten „Verwaltungsgemeinschaft“ noch einen zu verwerfenden Rest Mittelalterlichkeit, da der Frau dadurch die Selbständigkeit genommen wird, die sie in ihrer sonstigen Stellung in unserem Leben entsprechend fordern darf und muß. — Die bestehende gesetzliche Bestimmung des „Vorbehaltsgutes“ ist wiederum ein erfreulicher Fortschritt, — kann indessen, da sie nur einen Teil der in Betracht kommenden Frauen von Vorteil ist, nicht genügen. — Die Frauen, die Persönlichkeitsrechte im höchsten Sinne vertreten, müssen daher die Forderung einer Aenderung dieser gesetzlichen Bestimmungen erheben, — denn das Gesetz soll der Schutz der Schwächeren sein und nicht den Stärkeren noch bevorzugen. Die Ehe muß auf der Idee der Kameradschaftlichkeit aufgebaut werden. Gesetzlich müssen daher bestehen: Gütertrennung, genaue Präzisierung der ehelichen Unterhaltungspflicht (Zustimmung eines Haushaltsbudgets usw.) und gleiche elterliche Gewalt. — Die gesetzliche Festlegung der Frauenrechte im Ehegesetz ist unter den heutigen Verhältnissen weniger von direkter persönlicher als von grundsätzlicher Bedeutung. Jede erzwungene Unterordnung widerspricht der Idee von der Frau als einer sittlich selbständigen Persönlichkeit und unserer heutigen Auffassung von der Ehe als einer auf gegenseitige Hingabe und Kameradschaftlichkeit aufgebauten Lebensgemeinschaft. Dabei können, ohne zu schematisieren, jedem Teil dieser Gemeinschaft aus seiner besonderen Stellung in der Ehe und im Leben heraus einzelne Sonderrechte zugestanden werden. — Die Frauen fordern also die rechtliche

auch mitunter derd ist, so ist er doch nicht beugt und niemals verlegend.

Die Beisetzung Strindbergs.

Die unserm Berliner Bureau aus Stockholm gemeldet wird, ist August Strindberg gestern morgen zur letzten Ruhe bestattet worden. Seinem Wunsche gemäß fand die Beerdigung in aller Frühe und ohne Gepränge statt. Aber die Bevölkerung hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Dichter die letzte Ehre zu erweisen. Zahllos war die Menschenmenge, die den Weg vom Trauerhause bis zum Solner Friedhof anfüllte und ein langer Zug von Arbeitern, Hochschülern und Studenten aus Upsala und Lund, im ganzen etwa 30 000 Menschen, folgten dem Leichenwagen. 80 sozialdemokratische Vereine waren mit ihren Fahnen vertreten. Arbeiter hatten den Sarg aus dem Hause getragen und lenkten ihn in die Gruft. Nahe dem Grabe bemerkte man Prinz Eugen und das gesamte Ministerium. Ein kleiner Chor sang Strindbergs Gedichtespsalm. Der Geistliche führte die Zeremonie durch und darauf erfolgten die Kranzniederlegungen der Studenten und Arbeiter. Prof. Secherblum aus Upsala hielt eine kurze Rede. Zum Schluß besetzten die Deputierten der Studentenschaft und der Arbeitervereine am Grabe vorbei und trugten ihre Fahnen über die offene Gruft. Die Feier mochte in ihrer Stille und Einfachheit einen großen Eindruck.

Von Strindbergs Frauen.

Jetzt, da der Weiberhasser Strindberg tot ist, wird man auch von seinen Frauen sprechen können. Strindberg war dreimal verheiratet und dreimal geschieden. Seine erste Frau war Baroness Brangel, geborene v. Uffen; sie war die Enkelin des Generalen Reinhold von Uffen, der sich im finnischen Kriege hervorgetan und späterhin von München besungen wurde. Eigens um Strindberg zu heiraten, mußte sie die Scheidung von ihrem Manne, dem Freiherrn U. O. Brangel durchzuführen. Sie debütierte 1877 im Dramatischen Theater in Stockholm und vermählte sich im selben Jahre mit dem Dichter. Nach 15 Jahren wurde die Ehe geschieden, worauf sie nach Holland zog. Bekannt ist, daß sie am 21. April dieses Jahres demselben Leiden

Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe nicht aus egoistischen Gründen, sondern um der menschlichen Entwicklung und um der Vollkommenheit der Ehe willen, die für Mann und Weib die höchste Lebensgemeinschaft sein soll! — Die von reinstem Idealismus getragenen Darlegungen von Frau Weber fanden stürmischen Beifall.

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird eingehend erörtert, wie der Angeklagte Lokomotivführer Platten am Sonntag den 16. Juli, dem Tage vor dem Unglück, gelebt hat. Er ist am Sonntag vor seiner Abfahrt von Basel in den Wirtschaften von Graf und Margner-Ritter am badischen Bahnhof gewesen. Zu Graf kam er etwa um 2 Uhr mittags und trank dort 2 Biere à 5 Dezi. Um halb 3 Uhr trank er in der Wirtschaft des Margner-Ritter einen Ruff Weiswein, einen Kaiserstübler, etwa vier Zehntel. Um 5.15 fuhr Platten nach Offenburg ab, wo er gegen 7 Uhr ankam. Um halb 8 Uhr war er fertig und trank dann in der Bahnhofrestauration ein Bier. Dann ging er in das Braustübel in Offenburg, wo er bis gegen 10 Uhr blieb und etwa 5 Glas Bier à drei Zehntel trank. Dann sei er nach Hause gegangen und habe dort Kohlraben und Fleisch gegessen und Kaffee getrunken. Etwa um halb 11 Uhr sei er zu Bett gegangen und um 11 Uhr eingeschlafen. In der Frühe des 17. Juli sollte er um 2 Uhr 41 von Offenburg nach Basel fahren. Der Angeklagte Platten gibt an, daß er um halb 2 Uhr aufgestanden sei, 1 Ei und ein Trinkglas voll Apfelwein zum Frühstück genossen habe. — Borf.: Sie sollen sehr knapp zum Dienst gekommen sein? — Angekl.: Ja, ich kam knapp vor Abgang des Zuges. — Auf Befragen gibt Angeklagter Männe an, daß Platten zu ihm gesagt habe, er sei fast verschlafen. — Staatsanwalt: Früher sagte Platten, sein Beden sei um halb 2 Uhr heruntergegangen, er sei aber zu spät aufgestanden und habe nichts gegessen. — Angekl. Platten: Was ich heute sagte, ist die Wahrheit. — Angekl. Männe: Kurz vor Abfahrt sagte Platten, man könne bei der Hitze nicht schlafen, er sei fast verschlafen. — Es wird dann weiter festgestellt, daß Platten mit dem Durszug 20 um 4 Uhr 28 Min. in Basel ankam. Die Maschine wurde abgekuppelt und in das Maschinenhaus gebracht, wo sie über einer Grube vom Lokomotivführer revidiert werden sollte. Der Angeklagte Platten gibt an, daß er, wie dies üblich sei, die Revision durch seinen Geizer habe vornehmen lassen, da man dabei sehr beschäftigt werde und er (Platten) seinen Uebermüde vergessen habe. — Sachv. Reg. und Baurat Buch legt am Sand der Dienstverweisung für Lokomotivführer und Geizer dar, daß der Lokomotivführer die Revision selbst zu besorgen habe. — Dieser Ansicht schließt sich auch der Sachverständige Maschineninspektor Hoffmann an, während der Sachverständige Lokomotivführer Marx ausführt, daß er diese Revisionen auch manchmal durch seinen Geizer besorgen lasse, ihn aber Schritt für Schritt verfolge und sage, was er zu tun habe. — Durch weiteres Befragen wird festgestellt, daß der Angeklagte Platten, nachdem er sich gewaschen, etwa um halb 8 Uhr in die Wirtschaft von Graf in Basel kam und dort einen Ruff holländischen Rotwein trank. Er war etwa eine Stunde dort und ging dann noch in die Wirtschaft von Margner-Ritter, wo er 2 Zehntel Sitter Weiswein trank und einen Selterswassers. — Borf.: Ist der Schnaps stark gewesen? — Angekl. Platten: Ja, er war ein bißel stark. — Borf.: Warum haben Sie bei Graf nicht Kaffee getrunken? — Angekl.: Es gab noch keinen. — Borf.: Sie sollen auch in Basel zu spät zum Dienst gekommen sein. Sie sollten um 7 Uhr den Dienst antreten und kamen erst um 7 Uhr 22 Min., als die Lokomotive von dem Führer Groß schon herausgefahren war. — Der Angeklagte gibt dies zu. Borf.: Hat Ihnen ein Aufsichtsbeamter nicht zugerufen, es sei Zeit, daß Sie kommen? — Angekl.: Ja.

Die Frauin Frau Platten, die unter allgemeiner Spannung vernommen wird, gibt an, daß aus ihrer Ehe mit dem Angeklagten 4 Kinder stammen, im Alter von 24, 23, 21 und 14 Jahren. Am 16. Juli abends habe ihr Mann, als er heimkam, zu Nacht gegessen. In der Frühe habe er Kaffee getrunken, sowie ein Ei gegessen. — Borf.: Kaffee? Wie

wie ihr früherer Gatte erlag und daß Strindberg durch die Nachricht von ihrem Tode aufs tiefste erschüttert wurde. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: Hans, der einzige Sohn des Dichters, ein stiller, ernster und bescheidener junger Mann, der gegenwärtig an der Universität Helsingfors Astronomie und Mathematik studiert; er hat eine lebenswürdige kleine Frau, eine russische Studentin; ferner Karen, die mit dem Rektor Swirnow in Helsingfors verheiratet ist und die Schauspielerin Grete, die Strindbergs Arzt, den Dr. v. Philz zum Manne hat. Strindbergs zweite Gattin war Frida Uhl aus Prag. Nach der Scheidung verheiratete sie sich mit einem deutschen Schauspieler, der unter der Anklage stand, seine erste Frau aus dem Wege geräumt zu haben. Strindberg sagte freilich, sie habe nach ihm einen Mörder geheiratet. Vor einigen Jahren wurde übrigens Frau Frida Strindberg beschuldigt, gestohlene Gemälde an Museen in Wien verkauft zu haben. Gegenwärtig lebt sie in Wien, wo sie ein Vermögen mit Rabatungen von Walter Greuze verdient hat. — Das einzige Kind dieser Ehe ist die 19jährige Kerstin.

Die dritte Frau war die schwedische Schauspielerin Harriet Woffe; diese Ehe, die 1907 geschlossen wurde, war nur von kurzer Dauer; sie wurde bereits im nächsten Jahre wieder gelöst. Harriet Woffe vermählte sich darauf mit dem Schauspieler Wagnar, mit dem sie jetzt ebenfalls in Scheidungslage liegt. Aus dieser Ehe Strindbergs stammt die 19jährige Anna-Maria Woffe-Strindberg.

Kleine Mitteilungen.

Zu Ehren von Geheimrat Professor Ernst Bracht wird am 3. Juni in der Galerie Ernst Arnold, Dresden, eine größere Ausstellung von Gemälden etc. veranstaltet, welche die ehemaligen Schüler des Meisters aus Anlaß des 70. Geburtstages seit langem vorbereitet haben.

Aus Paris wird uns gemeldet: Der polnische Schriftsteller Wladislaw Reymont ist gestorben.

Aus Stockholm wird uns berichtet: Heute am 19. Geburtstag des Philosophen Johann Gottlieb Fichte wurde in Hammen, dem Geburtsort Fichte's, sein Denkmal errichtet.

Mann sagte selbst nicht, daß er Kaffee getrunken habe. — Zeugin: Ich meinte es. — Vors.: Ist Ihr Mann verfallen an jenem Morgen? — Zeugin: Nein; vor halb 2 Uhr ist der Wecker herunter und mein Mann ist gleich aufgestanden. — Vors.: Früher sagten Sie, Ihr Mann sei nicht gleich aufgestanden. — Zeugin: Das ist möglich. Mein Mann ist um halb 2 Uhr fortgegangen. — Vors.: Da ist er ja erst aufgestanden! — Zeugin: Ja, so genau weiß ich das nicht. — Vors.: Die Sache ist also nicht aufzuklären. — Zeuge Werkstättenarbeiter Sutter, der die Maschine vor der Fahrt herzurichten hat, erzählt, daß Platten verfliegen ausgegeben hat.

Runmehr wird eingehend die Frage erörtert, ob vor Abgang des Unglückszuges in Basel die

**Bremsprobe**

richtig vorgenommen wurde. — Vors. (zu Platten): Es wird behauptet, Sie hätten den Beginn dieser Bremsprobe verpasst? — Angekl. Platten: Der Zug wird erst zusammenge stellt und da muß sich die Luft in den Luftdruckbremsen erst abgleichen. — Vors.: Es wird behauptet, Sie hätten auf das Kommando „Rufen“ nicht gleich gefolgt. Man mußte wiederholt rufen. — Angekl. Platten: Soviele ich weiß, bin ich auf der Geizerseite gestanden und habe den Ruf nicht gehört. — Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte Bah r an, daß er den Vorrichtungsbehl an Platten ausgehändigt habe. — Angekl. Platten gibt dies zu. — Zeuge Wagenrevident Sinz (Basel) war bei der Bremsprobe beteiligt. Er habe die Bremsen untersucht und alles in Ordnung gefunden, auch bei der Lokomotive und dem Tender. Bei der Bremsprobe, die auf der rechten Seite des Zuges vorgenommen wurde, haben noch zwei Leute mitgewirkt. Als die Wagen zusammenge stoßen waren, habe er ein paarmal das Kommando „Rufen“ rufen müssen, bis der Lokomotivführer reagierte. Ihm sei Platten sehr ermüdet oder krank vorgekommen. — Angekl. Platten gibt an, daß er anscheinend während der Bremsprobe auf der linken Seite gestanden sei, um dem Zugführer den Vorrichtungsbehl in Empfang zu nehmen. — Angekl. Bah r sagt aus, daß er um 8 Uhr 1 1/2 Minute den Vorrichtungsbehl Platten gegeben habe, daß ihm gemeldet wurde, die Bremsen sei gut, worauf er das Abfahrtsignal gab. — Sachverst. Fuhs: Der Zug hatte Verspätung. Es mußte alles aufgeboten werden, um das, was noch zu machen war, zu beschleunigen. Wo hätten Sie, Platten, die Verpflichtung gehabt, auf der rechten Seite heranzukommen, statt dessen haben Sie links herausgeschaut. — Angekl. Platten wiederholt seine vorigen Angaben.

Aufsichtsbeamter Brohmann hat am 17. Juli v. J. auch an der Bremsprobe am Zug 9 teilgenommen. Platten habe auf der linken Seite der Lokomotive gestanden. Er (Zeuge) habe ihm zugerufen, er solle die Bremsen lösen, worauf Platten ihn gefragt habe, was er eigentlich wolle. Er habe darauf seine Aufforderung wiederholt. Brohmann hat die Bremsen gelöst und sie in Ordnung gefunden. Platten habe schläfrige Augen gehabt. Einem angetrunkenen Eindruck habe der Angeklagte auf ihn nicht gemacht. — Auf die Frage des Staatsanwalts erklärt der Zeuge, daß die Notbremse im Bodwagen (Bremsen des Zugführers) vorchriftsmäßig probiert gewesen sei.

Angekl. Platten erklärt, er habe nach dem Geizer gesehen, der noch mit Schmierern von Maschinenteilen beschäftigt war.

Sachverst. Marz bestätigt Baurat Fuhs, daß die Geizer gern bis zum letzten Augenblick unten an der Maschine sich zu schaffen machen und erst unmittelbar bei der Abfahrt auf die Maschine springen.

Ueber diese Frage entspinnt sich noch eine Auseinander setzung zwischen dem Sachverst. Fuhs und den Verteidigern. Nach Ausführungen des Rechtsanwalts Rah werden Brabo rante im Zubehörraum laut, wo sich zahlreiche Eisenbahnbe amte aufhalten. Der Vorsitzende fordert zur Ruhe auf und droht Ruhestörer abführen und einverleeren zu lassen.

Die Sitzung wird um 7 1/4 Uhr geschlossen und auf Mon tag vormittag 9 1/4 Uhr vertagt.

**Sportliche Rundschau.**

Vorherlegungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Montag, 20. Mai.

Saint-Gloud.

- Prix des Sablonniers: Comcaul Pas — Joco.
- Prix des Blancs: Dossomierre — So Louis.
- Prix de la Motteville: Crifa — Saint Apoll.
- Prix des Charmilles: Roma — Belle de Remport.
- Prix de Vanhallan: Récompense — Veba.
- Prix des Glaciers: Odr — Le Noukhan.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Romberg v. S. S. 19. Mai. Das Kaiserpaar, Prin zessin Viktoria Luise und Prinz Eskar unternahmen mit Gefolge am Sonntag vormittag einen Spaziergang nach dem Kurpark, wo sie am Elisabethbrunnen von dem Kurdirektor Grafen Zeppelin empfangen wurden. Die hohen Herrschaften ließen sich die Neu anlagen erklären und zeigten für die Umgestaltungen großes In teresse. Der Kaiser beschäftigte dann die seinerzeit auf seine Ver anlassung geschiedenen Baumfällungen und äußerte zu dem später hinzugelommenen Oberbürgermeister Lübke den Gedanken, die Lindenallee als Park anzulegen und mit Blumen und Nadelholz zu bepflanzen.

\* Berlin, 19. Mai. Als heute Nacht in Lichtenberg ein Schup mann den Kutscher Röse wegen Ruhestörung verhaften wollte, sammelte sich eine größere Menschenmenge an, die eine drohende Haltung annahm. Eine Frau wurde festgenommen, die versuchte, ihren Mann zu befreien. Ein hinzueilender Schupmann gab in der Notwehr einen Schreckschuß ab, der der Frau in die Brust drang, so daß sie schwerverletzt ins Kummelsburger Kran kenhaus gebracht werden mußte.

\* Berlin, 19. Mai. (Priv.-Tel.) Wegen den Propaganda anlasslich Grobberücksichtigung der Staatsanwaltschaft Berlin, den Mätern zufolge, wegen des plakatierten Ebenbildes von Käthe Kollwitz, das inzwischen verboten wurde, Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

w. Rosenheim, 19. Mai. Heute nachmittag ist ein Münchener Student aus Halle, Fritz Fuhrmann, von dem Gipfel des Wendelsteins abgestürzt. Er war sofort tot.

w. Saarlouis, 20. Mai. Die Nationallibe ralen stellten für die Reichstagswahl im Wahlkreise Saar burg-Merzig-Saarlouis als Kandidaten den Bergmann Otto Bid aus Saarbrücken auf.

w. Paris, 20. Mai. Ein Automobil, in dem sich der Desterreicher Johann Wertheim und 2 französische Rentner namens Roussel und Granjean befanden, überfuhr sich auf der Fahrt von Paris nach La Ferté im Walde von Meaux an einer abschüssigen Stelle. Wertheim und Granjean blieben auf der Stelle tot. Roussel wurde leicht verletzt.

w. Paris, 20. Mai. Der „Figaro“ spricht sich in sehr scharfer Weise gegen die Kandidatur Delcassés für die Kammerpräsidentenschaft aus. Delcassé müsse gerade jetzt bei der gegenwärtig bedrohlichen Weltlage an der Spitze der Marinerverwaltung verbleiben, umso mehr, als seit dem unter seiner Amtsführung erfolgten Unglück des Panzerschiffes „Diberte“ die Kriegsmarine sich in einem Zustande befindet, die noch lange die aufmerksamste Sorge eines seiner Pflicht bewußten Ministers bedarf. Wenn ein mit der nationalen Verteidigung be trauter Minister aus kleinlichem Ehrgeiz gerade jetzt seinen Posten verlassen würde, wäre das erst ein Verrat und im Mini sterium schon gibt es keine Verräter. Der Ministerpräsident würde dies nicht dulden.

w. Karlsruhe, 20. Mai. Zur Etappe Nordrube-Freiburg starteten heute morgen bei wolkenlosem Himmel Leutnant Mahnde 4.32 Uhr, Graf Wolffstel 4 Uhr 33 Min. 45 Sek., Oberleutnant Varends 5 Uhr 23 Min. 20 Sek., Oberingenieur Dirich punkt 5 Uhr, außer Konkurrenz: Leutnant Fisch 4 Uhr 48 Min. 30 Sek., Leutnant Hartmann, vom hiesigen Gezerierplatz kommend, landete 5.41 Uhr glatt auf dem hiesigen Gezerierplatz. Dem Ausflug wohnten zahlreiche Personen und auch der Großherzog bei.

w. Freiburg, 20. Mai. Als erster auf dem hiesigen Flugplatz Oberingenieur Dirich um 6 Uhr 10 Min., Graf Wolffstel um 6 Uhr 48 Min., Leutnant Mahnde um 6 Uhr 52 Min. und Oberleutnant Varends um 7 Uhr 13 Min. Die Ankunft der von Baden-Dos aufgestiegenen „Schwaben“ wird um halb 8 Uhr erwartet.

w. Baden-Dos, 20. Mai. Die „Schwaben“ ist mit 12 Passagieren an Bord hier um 6.36 Uhr zur Fahrt nach Freiburg aufgestiegen. Die Leitung hat Oberingenieur Müller. Das Luftschiff wartete zunächst die Ankunft der von Karlsruhe kommen den Flieger ab und lag hinter diesen Freiburg zu.

**Der Aufruhr in Marokko.**

w. Paris, 20. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Tanger sei unter den dortigen Eingeborenen von neuem das Ge spräch verbreitet, daß der Sultan heimlich abgedankt habe.

w. Paris, 20. Mai. Aus Udschda wird gerichtsweise unter Vorbehalt gemeldet, daß die Zahl der Marokkaner die in der Nacht vom 14. Mai das Lager Merabe angegriffen haben, an 14 000 betrug. Der Kampf hätte nach zwölftündiger Dauer mit der Flucht der Marokkaner geendet, der zahlreiche Tote zurückge lassen habe. Die Franzosen hätten mehrere Tote und Verwun dete gehabt.

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)

**Der Aufruhr in Marokko.**

□ Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: Einer drahtlosen Meldung des „Matin“ aus Fez zufolge wurde für gestern ein allgemeiner Au griff der aufständischen Stämme auf Fez erwartet. Im Westen hat sich eine starke Horde, die gut bewaffnet sein soll, zusammengezogen und von Osten her sind die Aid Jusfi, die grimmigsten Franzosenhasser, in eiligem Anmarsch begriffen, so daß man glaubt, daß der Aufruhr auf die Hauptstadt binnen kurzen erfolgen wird. Bekanntlich hat man schon vor einigen Wochen die Stadt in Verteidigungs zustand gesetzt. General Moirier schickte ein Bataillon seiner Truppen dem Feinde entgegen. Es wird drei Kilometer von Fez eilfertig Aufstellung nehmen, um den ersten Anprall auszuhalten und sich dann langsam auf Fez zurückzuziehen.

**Die nächtigen Konserwativen.**

□ Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berl. Bur.) Der weitere Vorstand der deutsch-konserwativen Partei, der sich ge mäß den Satzungen nach den letzten Reichstagswahlen neu kon stituiert hat, tagte am Sonntag mittag unter zahlreicher Betei ligung aus allen deutschen Provinzen im Abgeordnetenhause. Den Vorsitz führte der Abg. hKornmann. Es wurde eine Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten besprochen. Hierauf referierte der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. v. Heydebrand uned der Laia einmündig und — wie die Deutsche Tagesztg. meldet — unter einmündiger Zustimmung aller Mitglieder des weiteren Vorstandes über die gegenwärtige politische Lage. So wohl in diesen Vortrage, wie in der sich anschließenden Debatte kam zum Ausdruck, daß die deutsch-konserwativer Partei alle Ur sache habe, trotz der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage mit vollem Mut und Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Auf An trag des Oberbürgermeisters von Dresden, Geheimrat Dr. Beutler wurde folgende Resolution angenommen: „Die hier anwesenden Mitglieder des weiteren Vorstandes der Deutschkon serwativen Partei spreche der Parteileitung (Häuserauschuß) und insbesondere Herrn v. Heydebrand den besten und warmsten Dank für die Führung der Partei in den letzten überaus schwie rigen Zeiten aus und versichern auch für die Zukunft dem ver ehrten Führer das vollste Vertrauen entgegenzubringen.“

**Ein Mannheimer Flugtag.**

Schluß des unter Sportheloge auf Seite 7 befindlichen Bericht über das Mannheimer Schauliegen.

stoppt der Rotor. Der Flug ist zu Ende. Gegen 6 Uhr kommt von neuem Bewegung in die Zuschauermassen. Der erste von Heidelberg kommende Flieger ist entdeckt worden. In ungefähre 800 Meter Höhe kommt der Apparat, eine Rumpier taube, mit Herrn Heinrich Lübke am Steuer, näher und näher und landet Punkt 6 Uhr glatt auf der Anlaufbahn. Der Jeannin-Eindecker mit Krieger am Steuer folgt der Taube auf dem Fuße. Der sich in der Luft prachtvoll ausnehmende Apparat hat ebenfalls eine Höhe von mindestens 800 Metern inne. Er überquert den Platz, fährt bis zur Oststadt und kommt in weitem Bogen zurück. 6.05 Uhr erfolgt glatt die Landung. Die beiden Flieger liefern die Heidelberger Luftpost unversehrt ab.

6.22 Uhr startet Abramowitsch zum Flug nach Heidel berg. Als Passagier nimmt eine Schülerin, die russische Fürstin Seachowskaja, im Apparat Platz. Um 7.57 Uhr folgt

die Rumpier-Taube. 8.15 Uhr verläßt der Jeannin-Eindecker mit Lt. Planen burg von der 9. Komp. des hiesigen Regi ments den Platz. Vorher (8.10) ist Abramowitsch von Heidelberg wieder angelangt. Wundervoll nimmt sich der Apparat, der eine Höhe von 800—1000 Metern hatte, bei der sinkenden Sonnen aus. Abramowitsch, der die meisten Flüge ausführte, beschloß die Veranstaltung mit mehreren Passagier flügen.

Auch der Jeannin-Eindecker führte mehrere Passagierflüge in bedeutsamer Höhe aus, an denen sich u. a. auch Frau Direktor Wasseremann-Freiburg, eine Tochter des Herrn Reichstagsabg. Wasser mann, beteiligte. Bedauerlicherweise wurde bei einem Fluge, den Senge gegen 8 Uhr unternahm, der Hübner-Eindecker stark beschä digt. Der Apparat, der wieder nicht vom Boden wegzubringen war, kam in der Nähe der Eisenbahncke mit der einen Tragbede zu Boden und blieb liegen. Der Flieger kam unversehrt davon. Den letzten Passagierflug führte Abramowitsch gegen 8.45 Uhr aus. Erst dann erlöste der Kammerenschuß, der das Ende der wohlgeleiteten außerordentlich sehenswerten Veranstaltung anzeigte. Bei dem Feste wollte u. a. Herzog Ludwig Wilhelm von Bayern, Prinzessin von Sachsen-Weimar und Prinz Viktor Salbator von Fenburg mit Gemahlin. Die Oberleitung der Veranstaltung unterstand dem Vorsitzenden des Reichsflugvereins, Herrn Dr. Gutz-Berlin.

**Zur Erinnerung**

an die erste Flug-Vreisfahrt Mannheim-Heidelberg am 19. Mai 1912.

Rach und ohne Aufenthalt  
Strebt dem Ziel das Flugzeug zu,  
Reidet darum Fluß und Wald,  
Fährt durch's Luftmeer ohne Raß.

Nach der alten Straßenpost  
Kam das schwere Dampfros auf,  
Flugzeug braucht nicht Kohlenrost,  
Brücken, Tunnel, Schienenlauf!

Ueber Berg und Tal es streicht,  
Ruh und mutig wie ein Held,  
Luftpost-Sendung ist erreicht,  
Schnellste Fahrt in weite Welt!

Ehre, Lob und Dank gebührt  
Zum Erfolg dem Wagemut,  
Der den Geist zum Siege führt,  
Vor Gelingen nimmer ruht!

Mannheim.

Ernst Rab.

**Ueber die Schauliege in Heidelberg**

liegt uns von unserem N.-Korrespondenten folgender Bericht vor: Die Heidelberger Schauliege nahmen am gestrigen Spätmittag bei hellem Sonnenschein und absoluter Windstille einen glänzenden Verlauf. Auf dem kleinen Gezerierplatz hatten sich schon gegen 4 Uhr etwa 15 000 Zuschauer eingefunden, welche zwei Seiten der großen oblongen Rasenfläche zwischen Heidelberg und Kirchheim in dichten Reihen umsäumten. Die Oberleitung führte der erste Vor sitzende des Heidelberger Luftflottenvereins Hauptmann a. D. Dr. Kubr. Er wurde unterstützt von Herrn Direktor Rudak, Dr. Fuchs, Architekt Wolf und Vorkonstruktor Dorn. Der technische Leiter war der bekannte Fluglehrer Philipp Spandow. Die Sanitätskolonne kommandierte Hauptmann Guttmann, als Oberleiter des Sanitätswesens war Prof. Dr. Gulpus er schienen. Die Sanitätskommando brauchte jedoch nicht in Aktion zu treten, da sich während des ganzen Nachmittags nicht der ge ringste Unfall ereignete. Kurz nach 6 Uhr wurden die Flugzeuge aus dem Schuppen gezogen. Die einständige Vorzeit war dem Publikum wie im Sturz verflohen — denn ganz Heidel berg lächelte großenteils auf dem Rücken des Radlers, Flugpost farten, welche der erste Luftpostlad nach Mannheim aufnehmen sollte. Der Oberbürgermeister Dr. Wildens hatte sich sogar zu einem dichterischen Gruß an seinen Mannheimer Kollegen, Ober bürgermeister Marlin aufgeschwungen. Der Text lautete:

**„Mannheim und Heidelberg“**

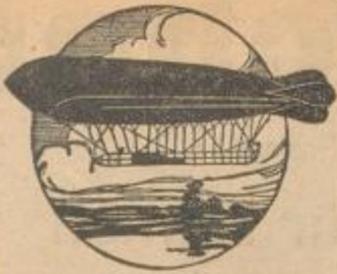
Vor kurzem hat man noch gemeint,  
Daß die zwei schönen Nachbarstädte  
Am besten eine Schnellbahn eint;  
Nebst am heutigen Tag ich weite:  
Wald fährt kein Mensch mehr mit der Bahn,  
Ein Her muß von nun an fliegen  
Und nächstens glaub ich selber dran:  
Das Luftschiff wird im Kampfe siegen.

Um 5 Uhr 21 Minuten hob sich zuerst Heinrich Lübke's ele gante Rumpiertaupe leicht und sicher mit nur 50 Meter Anlauf in die Luft und schraubte sich in drei glänzenden Rundflügen in weitem Umkreis um den Platz bis zu etwa 100 Meter empor. 5 Uhr 30 Minuten landete Lübke wieder glatt und sicher, von brausemdem Beifall begrüßt, genau auf derselben Stelle, von der aufgestiegen war. Nach zwei Minuten nahm Karl Krieger, der ehemalige Chauffeur des Kaisers, mit seinem Jeannin-Eindecker einen 30 Meter langen Anlauf und hob sich ebenso leicht und sicher wie sein Vorgänger in die Luft. Er führte in 18 1/2 Minuten sechs Runden aus. 5 Uhr 50 Minuten brachte ein Postbeamter den ersten Luftpostlad an die Rumpiertaupe. Dieser denkwürdige Moment wurde von zahllosen Photographen beiderlei Geschlechts fixiert. 5 Uhr 52 Minuten 30 Sekunden startete Lubbe mit der ersten deutschen Luftpost nach Mannheim. Professor Gulpus und Dr. Fuchs folgten ihm im Automobil. Krieger startete 5 Uhr 55 Minuten mit sud. com. Victor als Passagier; um 6 1/2 Uhr kam die telephonische Meldung, daß beide Flieger glück lich in Mannheim gelandet seien. Bereits um 6 Uhr 35 Minuten kam der in Mannheim aufgestiegene Flieger Abramowitsch in gewaltiger Höhe schwebend in Sicht. Der Wright-Doppeldecker ließ sich langsam in mächtigen Spiralen zur Erde nieder. Er landete 6 Uhr 40 Minuten mit großer Präzision auf dem Startplatz. Dem Flugzeug entstieg außer dem Lenker seine Schülerin, die amnliche Herrin Andre Schachowskaja; die hübschen Aviatiker wurden vom Publikum mit brausemdem Jubel empfangen und von der Ober leitung sowie vom Oberbürgermeister begrüßt — ein Moment, der wiederum auf einem Tausend photographischer Platten festgehalten wurde. Der mitgebrachte Mannheimer Luftpost wurde vom Post beamten im Triumph nach der improvisierten Station getragen. 7 Uhr 5 Minuten unternahm Abramowitsch einen durch seine hübschen Qualitäten, seine lächelnden Zielungen und Senkungen und seine kurzen Vollen und Schwünge Stauen und z. T. auch Beden gung erregenden ersten Schaulauf von 8 Minuten Dauer, um sich alsbald mit Herrn Radbranten Geh. Radbrant als Passagier zu einem zweiten Schaulauf emporzuschrauben. Nach glücklicher Landung startete er abermals und nahm in einer Höhenlage von über 200 Meter um 7 Uhr 30 Min. den Kurs auf Mannheim. Kurz nach 8 Uhr kam die von Mannheim zurückkehrende Taube Lübke's wieder in Sicht; sie landete nach weitem Umkreis, anscheinend wegen ungenügender Orientierung bei dem abnehmenden Tageslicht, um 8 Uhr 20 Minuten auf dem Startplatz; 8 Uhr 30 Minuten trat auch Krieger mit Leutnant Manfenburg vom Grenadierregiment 110 aus Mannheim wieder ein.

**Die Passagieren der „Schwaben“.**

Mit der „Schwaben“ fuhren die Herren Adolf Bernthien, Dr. Eder, H. Rab, August Reichert, Ludwig Schurr, Hugo Sedo, Freiber v. Pfeiffer, Ernst Wolf, Kamill von Mann heim; ferner beteiligten sich an der Fahrt die Herren Chemiker Baerte, Justizrat Lichtnerger und Dr. Michel von Sub niofsalen und Oberbaurat Schürm. Die Fahrt ging über Karlsruhe, Schwetzingen, Mannheim, Speyer, Karlsruhe und Koblenz.





# Sport=Revue

für alle Zweige des modernen Sports



Wochenbeilage des Mannheimer Generalanzeiger (Badische Neueste Nachrichten)

## Zweiter deutscher Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein.

Für die Karlsruhe-Schauflüge,

für die Geldpreise in Höhe von 3000 M. zur Verfügung standen, waren drei bekannte Flieger: Schirmermeister auf einem Zweifelder der Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Lindenau, Schiedel auf einer „Lauke“ der Allgem. Fluggesellschaft und Schwandt auf einem Grabe-Einfelder gewonnen worden. Die Flüge sollten am Samstag nachmittag auf dem Exerzierplatz beginnen. Wie in den letzten Tagen, war es ziemlich windig und die Aussichten, daß geflogen würde, ziemlich gering. Das mag wohl auch der Grund gewesen sein, warum sich das Publikum nur zögernd einfand. Gegen 4 Uhr war der Exerzierplatz jedoch schon von einer großen Schar Zuschauer umfäumt. Es waren für die Schauflüge nur die zwei Flugzeuge von Schirmermeister und Schwandt, ferner ein Militärflugzeug zu sehen, das Leutnant Fisch inszenieren will, um an den letzten Stappen des Starts teilzunehmen. Der „Lauke“-Einfelder von Schiedel mußte für die Schauflüge wegen Beschädigung ausbleiben. Das Publikum hatte sich außer Interesse auch gute Portionen Gebuld mitgebracht und ließ sich von den Klängen der Musikkapelle über die Langeweile hinwegtäuschen. Pünktlich kam Bewegung in die Zuschauer. Schirmermeister wollte sich um den Preis um 100 M. bewerben und ließ seinen Doppeldecker aus dem Zelt schaffen. Den Preis von 200 M. erhielt der Flieger, der nach Eröffnung der Flüge zuerst aufstieg und mindestens 5 Minuten in der Luft blieb. Wenige Minuten nach 6 Uhr ließ Schirmermeister den Motor anlaufen. Um 6.24 Uhr erhob sich der Flugapparat am nördlichen Ende des Exerzierplatzes und kam in langsamem Aufwärtssteigen bis zur Höhe der den Platz umgebenden Waldungen, schöne Kreise beschreibend. Es herrschte jetzt nahezu Windstille, der Apparat beschrieb sicher seine Bahn und der Flieger hatte sich, als er nach 6 1/2 Minuten Flugzeit landete, den Preis erworben. Kaum hatte der Zweifelder den Boden erreicht, als Schwandt mit seinem Einfelder über das Feld rollte, um ebenfalls in der Nordostecke aufzusetzen. 6.37 Uhr gewann er schnell eine bedeutende Höhe. Der schlanke zierliche Apparat mit dem primitiven Führertriebwerk stieg nun mehr und mehr, sicher in den Höhen geklettert. Nach 15 Minuten erfolgte die Landung in sanft geneigter Linie unter Tisch und Beifall des Publikums. Aber Schwandt konnte der zweite Preis von 150 M. nicht zuerkannt werden, da er seinen Flug nicht ordnungsgemäß gemeldet hatte. Er unternahm kurz darauf einen zweiten Flug, der ihn in noch höhere Regionen führte, so daß der Einfelder, mit einem großen Raubvogel vergleichbar, nicht allein vom Platz, sondern weithin auch von einzelnen Teilen der Stadt sichtbar war. In wunderbarem Flug trieb Schwandt und ging dann ganz allmählich wieder tiefer. Auch Schirmermeister stieg später noch mehrmals auf. Er unternahm dabei möglichsungene Passagierflüge, bei denen die Herren Höhlin, Dr. Kröner u. a. jeweils den zweiten Sitz hinter dem Flieger einnahmen. Die Passagiere haben für die Flüge, wenn sie Mitsiedel des Karlsruheer Luftfahrtsvereins sind, 30 M., sonst das Doppelte zu entrichten. Gegen 8 Uhr verließ Schwandt nochmals aufzusetzen, aber der Motor war flugunfähig und streifte. Die Zuschauer hatten trotz langen Wartens einige herrliche Flugleistungen gesehen und verließen sich nun allmählich. Der erste Flugtag war zu Ende.

### Die 5. Etappe Frankfurt-Karlsruhe.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Zur 5. Etappe des Deutschen Zuverlässigkeitsfluges am Oberrhein, Frankfurt a. M.-Karlsruhe, sind heute morgen aufgestiegen, Rittermeister Graf Wolfsteele um 4 Uhr 20 Min., 20 Sek., Leutnant Mahnde 4 Uhr 30 Min. 54 Sek., Oberleutnant Varends 4 Uhr 34 Min. 58 Sekunden und Oberingenieur Hirth 4 Uhr 42 Min. 31 Sek. Von dem Quartett landete als erster Hirth um 5 Uhr 49 Min. 29 Sekunden, zweiter Varends 6 Uhr 4 Min. 29 Sek., dann Mahnde um 6 Uhr 18 Min. 49 Sek. und 10 Sekunden später Graf Wolfsteele. — Die Gesamtdauer der Flüge ist Graf Wolfsteele von Meisenberg 1 Stunde 44 Minuten 30 Sekunden, Leutnant Mahnde 1 Stunde 42 Min. 55 Sekunden, Oberleutnant Varends 1 Stunde 29 Min. 36 Sekunden und Oberleutnant Hirth 1 Stunde 20 Min. 36 Sekunden und Oberingenieur 1 Stunde 6 Min. 38 Sek.

## Ein Mannheimer Flugtag.

„Mannheim auch in der Luft voran!“ Dieses Motto kann man mit vollem Recht dem gestrigen Flugtag widmen. Vom grauen Morgen bis zur herabdröhnenden Dämmerung gab es etwas in der Luft zu sehen. Alle Veranstaltungen und Ereignisse, von denen das Schaufliegen auf dem Rennplatz den glanzvollen Höhepunkt bildete, waren außerordentlich vom Wetter begünstigt. Während des ganzen Tages spannte sich ein tiefblauer Himmel über die Stadt. Am frühen Morgen war es allerdings sehr dünnlich, so daß man nicht weit zu sehen vermochte. Am Nachmittag dagegen war die Luft sehr klar, so daß die von Heidelberg herannahenden Flieger schon bald nach dem Aufstieg als kleine Punkte zu erkennen waren. Heber das Passieren Mannheims durch die Zuverlässigkeitsflieger und den Besuch der Zeppelin „Victoria Luise“ und „Schwaben“ ist aufgrund der Beobachtungen eines Mitglieds unserer Redaktion, der schon recht früh die Sternwarte erklimmen mußte, folgendes mitzuteilen:

Als wir die Kunde vernahmen, daß die von Frankfurt kommenden Teilnehmer am Zuverlässigkeitsfluge die Peripherie Groß-Mannheims — Sandhofen natürlich schon inbegriffen — in den frühen Morgenstunden des Sonntags passieren werden, da gab es für uns bei der Wahl eines Beobachtungspunktes nur einen Gedanken — auf die Sternwarte! In aller Herrgottsfrühe des erquickenden, lachenden Maimorgens erklimmen wir den Mannheimer Wolfenkräher, von dem Domizilant der Sternwarte, Herrn Bildbauer Taglang und seiner lebenswürdigen Gattin aufs freundlichste begrüßt. Da folgten aber auch schon die Ereignisse rasch aufeinander. Aus dem Nordwesten des morgendlichen Horizonts war das charakteristische Anathem eines Motors hörbar. Kurz darnach — es war gerade 5.20 Uhr — sah man denn auch in bedeutender Höhe einen Zweifelder und nur einige Minuten hinterher einen eleganten Einfelder in schneller Fahrt die Lüfte durchschneiden. Wie wir

nachher erfuhr, war der Einfelder die „Lauke“ Hirths, der als letzter den Frankfurter Flugplatz um 4.40 Uhr verließ. Hirth frapierete auch diesmal wieder durch eine exzellente Sicherheit im Flug und eine fabelhafte Geschwindigkeit seines Apparates. Der Zweifelder mag wohl das Flugzeug Leutnant Mahnde gewesen sein; mit Sicherheit konnte es allerdings in der immerhin nicht geringen Entfernung nicht festgestellt werden. Nun interessierten wir uns auch für die beiden anderen Flieger, die sehr früh von Frankfurt abgefahren waren. (Graf Wolfsteels stieg schon um 4.29 Uhr auf.) Wie wir später hörten waren sie bereits um 5.50 bzw. 6.05 Uhr in Karlsruhe glatt gelandet.

Nun kam weiterhin die erlöschende Nachricht, daß auch die „Victoria Luise“ schon kurz nach 6 Uhr in der Nähe von Frankfurt abgehoben sei und die Route nach Mannheim eingeschlagen habe. Es verging für uns eine Stunde freudiger Erwartung, während der Auge und Ohr verklärten Dienst hatten. Der Verkehr rund um den Horizont, der sich leider zunehmend verdichtete, wurde von Zeit zu Zeit mit dem Glase abgefaßt. Jedes Geräusch, das von der noch im Morgenschlaf liegenden Stadt herankam, schien verbärgt. Besonders wurde man mehrmals durch das Geräusch der Motoren der elektrischen Gelände. Es sind ganz eigenartig spannende Momente, die man in Erwartung eines Zeppelinfluges hat. Da wird das Auge auch mehr als sonst auf die Dinge der Umgebung gelenkt. Wie das leuchtende, saite Grün des Friedrichsparks da unten dem Auge wohltut! Und das Häusermeer Mannheims mit den zahlreichen Türmen von der Morgenröte bestrahlt — eine wirklich prächtige Augenweide. Allmählich wird unten lebendiger. Der Gaul der Milchfuhrwerke trabt gemächlich durch die Straßen, hier und dort werden die Gaslaternen hochgezogen und dann fangen mehr und mehr die Kamine der Häuser zu schloten an — der Morgenstee wird bereitet, Mannheim ist erwacht! Wo Stimmungsbilder gibts da oben in reichem Wechsel.

Da, auf einmal — nein, das war keine Täuschung, mehr — brummen Zeppelinmotoren, ihr Geräusch erfüllt die Luft und erst in verhältnismäßig geringer Entfernung schälte sich die titanische Form des „Dreadnought der Lüfte“, nämlich der „Victoria Luise“ aus dem dicken Dunst heraus. Sie kam, überrollend für uns, aus ost-südöstlicher Richtung, muß also demnach wohl von Frankfurt kommend die Route entlang der Bergstraße genommen haben, die sich im Dunkelmeer vor unseren Wänden verbarg. Nach dem der Aufsteiger die Stadt gekreuzt hatte, schlug er sofort die Fahrtrasse nach Frankfurt ein, ohne auch nur über Mannheim eine Schleiße zu fahren. Als wir dann in Erhöhung brachten, daß die „Schwaben“, die von Baden-Dos kommen sollte, wohl noch Stunden auf sich warten ließe, stiegen wir herab von unserem so interessanten Beobachtungspunkt und nahmen die starke Empfindung mit, daß wir auf der Sternwarte einen herrlichen Maimorgensorgen verbrochten, der uns solch ungewöhnliche luftsportliche Ereignisse geboten hat.

### Ein Unfall des Fliegers Beckler mit dem Bippart-Koll-Einfelder.

Bedauerlicherweise wurden die gestrigen Mannheimer Flugsporlichen Veranstaltungen durch einen Unfall des Fliegers Beckler eingeleitet, der noch ziemlich glimpflich abließ. Der bekannte Pilot Krausel war dazu ausgereisen, sich an den gestrigen Schauflügen auf dem Rennplatz mit dem Bippart-Koll-Einfelder zu beteiligen, weil Herr Beckler, der bisher den Apparat gesteuert hat, das Piloteneignis noch nicht besitzt. Herr Krausel, der am Freitag von Berlin hier eintraf, führte bereits am Samstagabend auf dem Exerzierplatz einige wohlgeungene Flüge aus. Am Sonntag morgen — die Flugversuche begannen schon um 5 Uhr — wollte der Apparat, an dem inzwischen eine Aenderung vorgenommen worden war, nicht recht paazieren. Herr Krausel forderte deshalb Herrn Beckler auf, an seiner Stelle einen Flugversuch zu unternehmen, da er naturgemäß mit dem Apparat besser vertraut ist, als der Berliner Pilot. Der Start gelang auch ganz gut. Nur gelang es Herrn Beckler nicht, rechtzeitig so hoch zu kommen, daß er damit rechnen konnte, an der Roten, Popersiedel, ungefähr über die Hochspannungsleitung der elektrischen Straßenbahn, die Telegraphen-Drahte der Riedbahn und die Säume zu kommen. Er verlor deshalb aus ungefähr 6 Meter Höhe zu landen und stellte gleichzeitig den Motor ab, der mit voller Tourenzahl lief und eine Geschwindigkeit von mindestens 100 Stundenkilometern entwickelte. Aber der Motor lief ruhig weiter. Gleichzeitig parierte auch das Seitenruder nicht, mit dem der Pilot den Apparat herumzuziehen wollte. So blieb dem Piloten nichts anderes übrig, als aus ungefähr 4 Meter Höhe herauszuspringen und den Apparat seinem Schicksal zu überlassen. Herr Beckler überdachte sich dreimal, ehe er zur Erde kam, während der Apparat mit einem weithin hörbaren Brach gegen die Telegraphenleitung der Riedbahn saute, sämtliche Drahte durchriß, aber die Bahnlinie schon und auf der Straße, die sich zwischen der Bahn und der Fabel von Brown, Popersiedel, liegen blieb. Als die auf's höchste erschrockene Flugleitung und die zahlreich auf dem Platze versammelten Zuschauer zur Unfallstelle eilten, konnte erstaußerordentlich festgestellt werden, daß Herr Beckler mit einer Verfrachtung des rechten Handgelenks davongekommen war. Herr Architekt Kaiser, der Vorsitzende des Mannheimer Flugportklubs, geleitete Herrn Beckler, der außerdem im Gesicht geringfügige Abschürfungen davongetragen hatte, nach dem nahegelegenen Militärhospital, wo der anwesende Arzt das verstauchte Gelenk wieder einrennte. Herr Beckler konnte sich schon nachmittags auf dem Rennplatz einfinden. Der Apparat wird schon in einigen Tagen wieder völlig gebrauchsfähig sein und auch das Material, das das Rahmen „gier“, wird bald verschwunden sein. Schlimmer ist der Apparat mitgenommen. Das Höhenruder wurde durch die Telegraphendrähte glatt abgerissen. Der Propeller ist zerbrochen und auch das Chassis hat gelitten. Dagegen ist der Motor, der wichtigste und kostspieligste Bestandteil des Apparats, intakt geblieben. Hätte Herr Beckler nicht die Getriebesachenwart gehabt, im entscheidenden Augenblick aus dem Apparat zu springen, dann würde er heute nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Telegraphendrähte hätten ihm den Kopf glatt abgeschlitten, denn der Apparat ist genau in dieser Höhe gegen die Leitung gerannt. Durch den bedauerlichen Unfall wurde der eine Mannheimer Flugapparat

außer Betrieb gesetzt. Aber auch der Hübner-Einfelder, der nachmittags auf dem Rennplatz startete, konnte keine Erfolge erzielen. Wir berichten darüber weiter unten. Der Pilot Senge besteht auf dem Hübner-Einfelder das Pilotenexamen.

Die schreckhaften Einbrüche, die die Habarie des Bippart-Koll-Einfelders hervorrief, wurden schnell wieder vermischt durch die glänzende Flugleistung des Karlsruhe Piloten Senge, der zwischen 6 und 7 Uhr sein Pilotenexamen auf dem Hübner-Einfelder ablegte. Die Bedingungen sind recht schwierig geworden. Der Prüfling muß über einem Terrain von 500 Meter Länge in mindestens 50 Meter Höhe mehrere Uchter fahren, zweimal landen und auf 50 Meter Länge den Apparat zum Stillstand bringen können. Sämtliche Bedingungen wurden glänzend erfüllt. Der Apparat erreichte bei beiden Aufstiegen eine Höhe von mindestens 100 Meter. Die Prüfung wurde von drei Vorstandsmitgliedern des Mannheimer Flugportklubs, die vom Deutschen Luftfahrerverband beauftragt wurden, dem 1. Vorsitzenden, Herrn Architekt Kaiser, dem Schriftführer, Herrn Ingenieur Senger, und dem Kassier, Herrn Architekt Müller, abgenommen. Das Publikum spendete dem erfolgreichen Piloten begeisterten Beifall. Kurz nach 7 Uhr stieg Herr Senge zum Flug zum Rennplatz auf. Er flog über die Kasernen zwischen den letzten Häusern der Lange Mitterstraße und den Brauereien hindurch und erreichte dabei eine Höhe von 300 Metern. Der Apparat nahm sich prachtvoll in der Luft aus. Die Landung auf dem Rennplatz vollzog sich vollkommen glatt. Auch auf dieser Fahrt wurden Herrn Senge begeisterte Ovationen bereitet.

### Ein Wertkatausflug des Luftschiffes „Schütte-Lanz“.

Während sich auf dem Mannheimer Rennplatz die geschilderten Ereignisse abspielten, unternahm das Luftschiff „Schütte-Lanz“ seine erste Fahrt nach dem kürzlichen Unfall. Der Aufstieg erfolgte in aller Frühe, um 5.25 Uhr. In etwa 400 Meter Höhe ging die Fahrt über Friedrichsfeld, Schwellingen, Reils, Brühl zurück zur Halle, vor der um 6.30 Uhr glatt die Landung erfolgte. Die Führung hatte wieder Herr Hauptmann von Müller. Die Besatzung ist die gleiche. Nur wird das Höhensteuer nicht mehr von Herrn Ingenieur Müller, sondern von Herrn Sönold, einem ehemaligen Offizier der Handelsmarine, bedient, der zur Luftschiffahrt übergegangen ist. Die Ergebnisse der Fahrt sind sehr zufriedenstellend. Vor allem haben die Steuerorgane, die aufgrund der bei der letzten Fahrt gemachten Erfahrungen abgeändert wurden, ausgezeichnet funktioniert. Am 7 Uhr war das Luftschiff schon wieder in der Halle geborgen.

### In diesem Zusammenhang ist folgende Feststellung von besonderem aktuellem Interesse:

In den Berichten der Zeitungen über die Ereignisgeschichte der Flieger und Zeppelinflüge beim 2. Oberdeutschen Zuverlässigkeitsflug, bei dem die Starr-Luftschiffe den schnellsten Flieger um mehr als 100 % übertrafen haben, teilt uns der Luftschiffbau „Schütte-Lanz“ mit: Bei dem Unfall des „S. L.“ am 12. April wurden 2400 kg. an Menschen und Ballastwasser plötzlich abgegeben. Es verblieben an Bord 7 Personen und 1240 kg. Benzin, da das Luftschiff beim Aufstieg leicht abgewogen war und das Gas sich ohne erhebliche Nachfüllung seit 8 Wochen im Schiffe befand. Diese 7 Personen genügen für einen ordnungsmäßigen Betrieb an Bord. Von den verbleibenden 1240 kg. Benzin konnten 1000 kg. durch Salzwasser ersetzt werden. Das restliche Benzin hätte noch für Stunden gereicht. Nach dem Unfall ist das Schiff in 8 Min. 50 Sek. von 104 auf 1780 Meter emporgeschwollen, ohne sich im geringsten bei dieser rapiden Höhenfahrt, etwa durch Innenbrud, zu beschädigen. Wenn man bedenkt, daß ein solches Starrluftschiff, wie der „S. L.“ mit 7 Personen Besatzung, 240 kg. Benzin und 1000 kg. Ballastwasser (bei frischem Gas würden sich diese Zahlen noch wesentlich erhöhen) vollkommen betriebsfähig ist, so dürfte dieser Unfall restlos bewiesen, daß große Starr-Luftschiffe den Fliegern beim Steigen weit überlegen sind, denn die durchschnittliche Steiggeschwindigkeit des „S. L.“ betrug 7,2 Sekundenmeter.

### Besuch Mannheims durch das Zeppelinluftschiff „Schwaben“.

Während die „Victoria Luise“ nur von den Fräuleinern gesehen wurde, stutete die „Schwaben“ zu gelegener Zeit unserer Stadt einen Besuch ab. Es war gegen 10 Uhr, als in der Innenstadt das allen vertraute Surren der Propeller vernommen wurde. Die „Schwaben“, die zur Begleitung der Flieger von hier bis Karlsruhe zu spät gekommen war, fuhr über der Innenstadt in ungefähr 200 Meter eine Schleiße und trat dann über Schwellingen wieder die Rückfahrt an.

### Die Mannheimer Schauflüge auf dem Rennplatz.

Tausende und Abertausende pilgerten gestern nachmittag wieder nach dem Rennplatz. Als wir gegen 5 Uhr dort anlangten, bot der weite Wiesensplan das beim Maimorgens besuchte Bild. Am stärksten war selbstredend der Redarbaum besetzt. 15—20000 Köpfe war mindestens die Menschenmenge stark, die den Freizeitsport in seiner ganzen Länge einnahm. Aber auch auf der anderen Seite von den Tribünen bis zum Eisenbahndamm hatten Tausende in weitem Halbkreis, der bis zur Seidenheimerlandstraße reichte, Aufstellung genommen. Die Tribünenplätze hätten noch besser besetzt sein können. Der zweite Platz war dafür überfüllt. Punkt 5 Uhr fingen die Motoren der drei Fahrzeuge, die vor dem großen Steinwandell an der Ostseite des Platzes standen, zu rattern an: der Wright-Doppeldecker mit O. Abramowitzsch, der Sommer-Einfelder mit Sidney Hall und der Hübner-Einfelder mit Senge am Steuer. 10 Minuten nach 5 Uhr startete der Wright-Doppeldecker und stieg sofort zu ungefähr 100 Meter Höhe auf. Es war ein glänzender Aufstieg. Der Apparat schob wiederholt zur Erde nieder, als wenn er landen wollte. Schon glaubte man, der Apparat, der maximal beängstigend schräg hing, würde mit der einen Seite der Tragdecken den Boden berühren. Aber immer wieder erhob sich im letzten Augenblick der Apparat wieder und landete schließlich nach zwei Runden glatt an der Flugstelle. Noch interessanter war der zweite Flug des Doppeldeckers, der um halb 6 Uhr erfolgte. Abramowitzsch nahm dabei sämtliche Hürden an der Redarseite. Es war ein richtiges Hürdenrennen. Vor jeder Hürde ging der Apparat fast bis auf den Boden, um dann mit elegantem Schwung über das Hindernis hinwegzusausen. Bei diesem zweiten Flug, der 13 Minuten dauerte, schraubte sich der Apparat bis zu 300 Meter Höhe empor. 5.40 Uhr startete der Hübner-Einfelder. Der Apparat ist aber nicht weit vom Boden wegzubringen. In der Nähe des Eisenbahndammes

(Die Fortsetzung des Berichtes folgt Seite 47.)

# Billige Waschsachen

Wir bringen in Waschsachen eine grosse Auswahl zu enorm billigen Preisen!

## Für Knaben

- Knaben-Wasch-Anzüge . . . 1<sup>25</sup> 1<sup>65</sup> 2<sup>25</sup> 3<sup>00</sup> und höher
- Knaben-Kittel-Wasch-Anzüge 4<sup>25</sup> 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> und höher
- Knaben-Kimono-Wasch-Anzüge 1<sup>50</sup> 3<sup>60</sup> 5<sup>50</sup> 7<sup>00</sup> und höher
- Knaben-Zwirn-Wasch-Anzüge 3<sup>00</sup> 4<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> und höher
- Knaben-Anzüge beste Waschstoffe 6<sup>00</sup> 7<sup>75</sup> 9<sup>00</sup> 10<sup>00</sup> und höher
- Knaben-Wasch-Blusen . . 50, 75, 90 Pfg. 1<sup>15</sup> und höher
- Knaben-Sport-Blusen . . . 2<sup>25</sup> 2<sup>80</sup> 3<sup>60</sup> 4<sup>50</sup> und höher
- Knaben-Sport-Hemden . . . 3<sup>10</sup> 3<sup>40</sup> 4<sup>00</sup> 5<sup>00</sup> und höher
- Knaben-Sommer-Loden-Joppen 2<sup>30</sup> 2<sup>90</sup> 4<sup>00</sup> 4<sup>75</sup> und höher
- Knaben-Wasch-Joppen . . . 65, 85 Pfg. 1<sup>00</sup> 1<sup>25</sup> und höher
- Knaben-Wasch-Hosen . . . 75 Pfg. 1<sup>25</sup> 1<sup>55</sup> 1<sup>75</sup> und höher
- Knaben-Sport-Hosen . . . . 1<sup>75</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>70</sup> 3<sup>10</sup> und höher

## Für Mädchen

- Russenkittel farbig . . . . 65 85 Pf. 1<sup>25</sup> 2<sup>00</sup> und höher
- Russenkittel weiss . . . . . 85 Pf. 1<sup>25</sup> 2<sup>00</sup> 3<sup>25</sup> und höher
- Kittelkleidchen mit Durchzug in gestr. und uni Stoffen . . . 1<sup>90</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>25</sup> 3<sup>90</sup> und höher
- Mädchen-Blusen blau-weiss getupft mit Bordüren Gr. 60-95 . . . . . Stück 1<sup>25</sup> M.
- Mädchen-Blusen Leinen imit. mit Bordüren Gr. 60-95 . . . . . Stück 1<sup>50</sup> M.
- Mädchen-Blusen weiss Linnen, mit viereckigen oder rundem Ausschnitt Gr. 60-90 . Stück 2<sup>90</sup> M.
- Backfisch-Röcke blaue tauchartige Stoffe mit Samtverzierung Gr. 60-95 . . . . . Stück 3<sup>90</sup> M.
- Backfisch-Röcke blau u. schwarz Cheviot m. Knopf u. Faltenverzierung Gr. 60-95 Stück 7<sup>90</sup> M.
- Backfisch-Röcke in hellen gestreiften, mod. Stoffen reizende Verarbeitung, Gr. 60-95 Stück 8<sup>75</sup> M.
- Kinder-Falten-Röckchen mit und ohne Leibchen Gr. 40 . . . . . Stück 2<sup>50</sup> M.
- Mädchen-Kleider in Katun Grösse 60 Stück 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 5<sup>90</sup> 7<sup>75</sup> und höher
- Mädchen-Kleider weiss Gr. 55 Stück 5<sup>40</sup> 7<sup>00</sup> 8<sup>25</sup> 11<sup>00</sup> und höher

## Für Damen

- Damen-Blusen schwarz-weiss gestreift mit Tüllkragen und farbig passepoliert . . . . . Stück 1<sup>85</sup> M.
- Damen-Blusen imitiert Leinen mit viereckigem Halsausschnitt . . . . . Stück 1<sup>95</sup> M.
- Damen-Blusen schwarz-weiss gestreift mit Tüllumlegkragen farbig passepoliert und Kordelrüschen, Stück 2<sup>25</sup> M.
- Damen-Blusen imit. Leinen in verschied. Farben, reich gestickt, mit rundem Halsausschnitt . . . . . Stück 2<sup>75</sup> M.
- Damen-Blusen weiss Linnen, Vordertheil aus Stickerstoff . . . . . Stück 1<sup>75</sup> M.
- Damen-Blusen weiss Wasch-Volle, mit Einsätzen garniert . . . . . Stück 3<sup>50</sup> M.
- Damen-Blusen weiss Linnen, mit reichhaltigen Klüppel- und Sticker-Einsätzen . . . . . Stück 4<sup>90</sup> M.
- Damen-Kostümröcke weiss imit. Leinen, mit Falten- und Knopfgarnitur . . . . . Stück 2<sup>75</sup> M.
- Damen-Kostümröcke weiss Fiqot in schöner Verarbeitung . . . . . Stück 5<sup>90</sup> M.
- Damen-Kostümröcke weiss imit. Leinen, mit Karbel- oder Einsatzzugarnitur . . . . . Stück 8<sup>75</sup> M.
- Damen-Kostüme imit. Leinen . . . 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 20<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> M.
- Damen-Paletots imit. Leinen . . . 8<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 15<sup>50</sup> 20<sup>00</sup> M.

# Gebrüder Rothschild Mannheim

K 1, 1-2 Grüne Rabattmarken!

Grüne Rabattmarken! K 1, 1-2

### Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Dampferbewegung des Oesterreichischen Lloyd  
 Mittheilung durch Gnadlach u. Boerentian Nachfolger, Bahnhofsplatz 7.  
 12. Mai: D. „Gorizia“ von Sues in Triest angekommen, D. „Kaiserberg“ von Sues in Triest angekommen, D. „Perla“ von Sues nach Triest abgegangen, 13. Mai: D. „Kaiser“ von Sues nach Triest abgegangen, D. „Gellian“ von Brindisi nach Alexandria abgegangen, 14. Mai: D. „Gorizia“ von Triest in Korfu an-

gekommen, D. „Dalmatia“ von Triest nach Alexandria abgegangen, D. „Bian“ von Alexandria in Triest angekommen, 15. Mai: D. „Semkonia“ von Bombay in Triest angekommen, D. „Kaiser“ von Triest nach Alexandria abgegangen, D. „Africa“ von Aden nach Colombo abgegangen.

### Geschäftliches.

\* Professor Rudolf Denhardt's Sprachheilkunst, Eisenach (leitender Arzt Dr. Th. Doepfner), war im Jahre 1911

wieder von zahlreichen Patienten besucht, deren Gesamtzahl 108 betrug und somit die Frequenz früherer Jahre erreichte. Davon waren 15 Ausländer, die sich auf Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Türkei, Russland, Schweden, Holland, Belgien, sowie Nord- und Südamerika verteilten. Seit dem 1. April 1912 wird jeden Mittwoch von 3-5 poliklinische Sprechstunden für jedermann abgehalten.



**Flammer's**

Trifla Neue Packung  
 im  
 Triflungulbonk

15 Pfg.

Geschenk Nr. 31



geben vermöge ihrer besonderen Herstellung eine wunderbar schöne, reine, frischduftende Wäsche, wie sie der Stolz jeder Hausfrau ist. Verwendung teurer, meist schädlicher Bleichmittel ist überflüssig. Jeder Versuch überzeugt. Man beachte die wertvollen Geschenke.

## Frau Welt.

Roman von Erika Rieberg.

40) Fortsetzung.  
 „Du gabst ihm! Das ist mir lieb! Ich hab mir tatsächlich ein recht Vorwürfe gemacht.“  
 „Du brauchst Dir um ihn nie Vorwürfe zu machen. Er weiß Vorkehrung zu bekommen.“  
 Sie schweig betroffen über den harten Ton. Noch einer Weile sagte sie entschuldigend:  
 „Ja, er ist leichtsinnig, aber doch nicht schlecht, nicht wahr? Nur unbedeutend leichtsinnig. Weisst Du denn, daß er die Autofahrt heute ohne Chauffeur macht?“  
 „Unmöglich!“ Eberhard stellte erlebend die Tasse hin. „Das wagt er? Ungehebt wie er ist? Wo er nicht allein fährt — ein anderes Menschenleben mit gefährdet? Das ist nicht mehr leichtsinnig, das ist ein Verbrechen.“  
 Er war aufgestanden und ging mit finstern Gesicht in dem lauschigen kleinen Gemach hin und her.  
 „Ein — anderes — Menschenleben —?“ fragte Erbmuthe saftvoll.  
 „Ja! Er fährt mit Sidonie Neuren. Sie wollte es durchaus. Das ist ihm aufgezwungen, das ist wahr — aber ohne Chauffeur, er, der selbst offen gesteht, nur im langsamsten Tempo lenken zu können! — Unerbört! Unerbört!“  
 Er reichte ihr die Hand, bostig und zerstreut.  
 „Gerecht, Geliebtes! Ich muß jetzt fort. Mit dieser Unruhe bin ich doch ein ungenießbarer Geselle.“  
 „O deshalb —“ sagte sie ein wenig verstimmt. Seine Aufregung hatte sie mit ergriffen. „Wohin gehst Du?“ fragte sie, ihn bis zur Treppe begleitend. Sie wäre am liebsten mit ihm gelaufen.  
 „Zuerst zu Sidonie Neuren, ob sie wirklich mitgefahren ist, dann zu Haus oder auch in den Klub. Dort höre ich am sichersten alles Einzelne.“

In Sidonie's Wohnung standen Türen und Fenster offen. Betty war beim Aufräumen. Sie kam Eberhard mit Staubtuch und Besen entgegengekommen und antwortete auf seine Frage mit großer Wichtigkeit:  
 „Dawohl, gleich nach acht Uhr haben Herr Leutnant Hoffner das gnädige Fräulein im Auto abgeholt.  
 Fräulein waren heute sehr blaß, aber sehr vergnügt. Und brinnen auf dem Schreibtisch, da liegt ein Brief an Sie, an Herrn Hoffner.“  
 Sie lief in das Zimmer und kam mit einem Kuvert zurück.  
 „ne Karte ist nicht drauf, sonst hätte ich ihn in den Kasten gebracht, Fräulein hat auch nicht gesagt, wie er bestellt werden soll.“

„Oben Sie her!“ sagte Eberhard kurz. „Ich bin ja nun selbst da — nehme ihn natürlich mit.“  
 Schon auf der Treppe, wandte er sich nochmals zurück.  
 „Sie wissen ja wohl Bescheid mit solchen Dingen — haben Sie zufällig gesehen, ob da drunten im Automobil ein Chauffeur wartete — oder fuhr mein Bruder selbst?“  
 „Nein, nein, ein Chauffeur war nicht da, der Herr Leutnant fuhr selbst“, versicherte Betty eifrig.  
 Er sprang auf eine Elektrische und fuhr nach seiner Wohnung. Jetzt in das Klublokal zu gehen war ihm unmöglich — er wachte ja auch genug — sie waren wirklich fort.  
 In seinem hübschen, neuen Atelier sah er vor Sidonie's Brief — Stundenlang.  
 Und er begriff die ganze Pein eines feinempfindenden Herzens, das keine Gegengabe für das ihm dargebrachte Geschenk hat — den Schmerz einer Seele, die kein Echo auf den an sie ergangenen Ruf zu geben vermag.  
 Er hörte es nicht, daß ein Auto vor das Haus glitt.  
 Erst ein kurzes Klopfen an die Tür weckte ihn aus seinem Sinnen.  
 Und nun, in der Sekunde, wo er herein rief, wachte er: das ist das Schicksal — so klopf das Schicksal. —  
 Konrad Brückner stand auf der Schwelle — blaß, verstaubt, ein wenig atemlos —  
 Eberhard fragte nicht: „Ist etwas passiert?“  
 Er stieß nur, bebend am ganzen Körper, hervor:  
 „Wer ist es? — mein Bruder —?“  
 Brückner rief die Nähe ab, schleuderte den Staub davon, nahm auch die Brille und läuberte sie — dann nickte er. „Weibe —!“  
 „Weibe! Tot?“ schrie Eberhard auf.  
 „Ihr Bruder ist schwer verletzt — die Neuren —“  
 Er machte eine Handbewegung, so sonderbar endigend — eiskalt lief es Eberhard über das Herz.  
 „Tot?“ fragte er nochmals stehend vor Entsetzen.  
 „Noch nicht! Jedenfalls kommen Sie sofort mit. Sie will Sie durchaus sehen. Ich bin wie wahnsinnig gefahren, um Sie zu holen. Schnell, machen Sie sich fertig, Hoffner! Aber vorher geben Sie mir 'nen Schluck Wasser oder Wein! Meine Kehle ist wie ausgebrannt von Staub und — na — machen Sie fix!“  
 Wenige Minuten später rasten sie dem kleinen märkischen Dörfchen zu, wo die Verunglückten vorläufig im Schulhause unterkunft gefunden hatten.  
 Ein Arzt war telephonisch hergerufen und mußte sich bereits dort befinden.  
 In kurzen Worten, kaum verständlich, während der schwinbelnd schneller Fahrt berichtete Brückner über den Unglücksfall.  
 Er selbst hatte sich erst im letzten Augenblicke entschlossen, das Rennen mitzumachen. War durch Zufall hinter Helig gefahren und hatte von Anfang an die unsichere und hodenlos leichtsinnige Führung von dessen Auto mit Besorgnis beobachtet.

„Einmal war ich ihm auf kürzester Distanz an die Seite gefahren, schrie ihm eine Warnung zu — kein weiterer Erfolg, als daß sie beide ihre Köpfe wuchten, mir irgenbeine unverständliche Antwort zuriefen — und um so unsinniger darauf losfahren.“  
 Ich hielt mich dann möglichst zurück, unter dem Eindruck: am Ende sieht er den Konkurrenten in mir.  
 Er raste daran. Dann eine Kurve in diesem wahnsinnigen Tempo nehmend, entschwand er meinen Blicken —  
 Na — und da ist es denn geschehen.“  
 Eberhard sah regungslos. Durch alles Dröhnen und Lärmen des Wagens, durch alles Sprechen des neben ihm Sitzenden hörte er unablässig die zwei Worte von dorthin, die Antwort auf seine entsetzte Frage: — u o h nicht —  
 „Noch nicht! Sprich er mechanisch, fast im Takt nach. Noch nicht! Klang es ihm im Ohr — im Herzen.“  
 Und ein qualender Verdacht, eine schaurige Vermutung hob ihre verzerrtes Haupt und griffte ihn mit stummer Frage an:  
 „Hör sie's gewollt? Sollte das, daß ihr Lebenswohl von dieser Nacht bedeuten?“  
 Unmöglich — wenn sie gehen wollte, wäre sie allein gegangen. Ein anderes junges Menschenleben mit sich reihen, aus keinem anderen Grunde, als aus Ueberfüllung am Leben — aus Feigheit — nein, unmöglich, unmöglich!  
 „Diese verfluchten Meilensteine! Sie scheinen ausgerechnet nur auf der Welt zu sein, damit sich leichtsinnige Burschen darüber den Hals brechen“, hub Brückner wieder an.  
 „Gegen so 'n Dings ist er nämlich angerannt, Ihr Bruder.“  
 „Die Meilensteine können wohl nichts für den Leichtsinn dieser Burschen.“  
 Eberhard sprach hart und kurz. Der starke Luftzug rief ihm das Wort fast vom Munde.  
 Wie würde er Helig finden? Schwerverletzt! Ein Wort, das viel und wenig sagte.  
 Das einzige Sichere war, er lebte noch.  
 Wie Bergelöst fiel ihm der Gedanke an den Vater auf die Seele.

(Fortsetzung folgt.)

## Osram-Lampe

anerkannt beste Metallfadonlampe

Reichhaltiges Lager in allen gangbaren Typen

für Engros- und Detail-Verkauf. 7276

**Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.**

6 4, 9/9. — Telephon 682, 690 u. 2032.

— Hauptvertretung der Osram-Lampe. —



Warenhaus  
**KANDER**  
 G. m. b. H. (T 1, 1 MANNHEIM)  
 Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz

**Halbfertige Roben** 5<sup>50</sup> M.  
 Batist, in schönen Stickerei-Ausführungen 14,75, 10,50, 7,50.

**Schweizer Stickerei-Stoffe** 1<sup>20</sup> M.  
 120 cm breit, aparte Dessins, haltbare solide Qualität. . . 2,25, 1,75.

# Billige Pfingst-Angebote

## Handschuhe

- Damen-Halbhandschuhe 40 cm lang . . . . . Paar **12** Pf.
- Damen-Halb- u. Fingerhandschuhe 40 cm lang, durchbr., Blumenmuster Paar **48** Pf.
- Damen-Halbhandschuhe, 40 cm lang reine Seide, Blumenmuster . . . . . Paar **95** Pf.
- Damen-Fingerhandschuhe, reine Seide, schwarz, weiss und farbig Paar **95** Pf.
- Damen-Fingerhandschuhe, 40 cm lang, reine Seide, Perffilet . . . . . Paar **1.25** M.
- Damen-Fingerhandschuhe durchbrochen, 2 Druckknöpfe . . . . . Paar **38** Pf.
- Herren-Zwirnhandschuhe mit Druckknopf . . . . . Paar **48** Pf.

## Preiswerte Damen-Konfektion

- Jackenkleider aus marine Kammgarn Cheviot und engl. Stoffarten, moderne Facons, Jacken teils auf Seide, Serge . . . . . **28.75, 24.00, 19.50**
- Jackenkleider aus Leinen und Leinen-Imitat, moderne Garnierung, leiche Facon . . . . . **19.50, 17.00, 12.50**
- Prinzesskleider farbig Volle, Foulard und Wollmousseline, geschmackvolle Auswahl . . . . . **22.--, 19.50, 17.--, 12.50**
- Damen-Paletots aus Popeline, Leinen und Leinen-Imitat, in schöner Auswahl . . . . . **16.50, 12.75, 9.50, 6.75**
- Kostüm-Röcke aus engl. gemusterten Stoffen, gute Schnitte . . . . . **5.90, 3.75, 1.95**
- Kostüm-Röcke aus schwarz und marine Cheviots und Alpaca hübsche Facons . . . . . **7.50, 5.90**
- Farbige Waschblusen aus klein gemusterten Stoffen, halsfrei und hochgeschlossen . . . . . **1.95, 1.45, 95 Pf.**
- Farbige Blusen aus Mousseline reizende Dessins, modern verarbeitet . . . . . **2.75, 2.45, 2.15**

## Strümpfe

- Damen-Strümpfe schwarz und lederfarbig . . . . . Paar **28** Pf.
- Damen-Strümpfe mit Stickerei . . . . . Paar **55** Pf.
- Damen-Flor-Strümpfe schwarz und viele moderne Farben . . . . . Paar **65** Pf.
- Kinderstrümpfe ohne Naht, verstärkte Fersen und Spitzen, schwarz und lederfarbig, passend für das Alter
- 1-2 3 4 5 6 7 8 9 10 Jahre
- 18 23 28 33 38 43 48 53 58 Pf.
- Jacquard-Kindersöckchen hell und dunkel-farbig, passend für das Alter
- 1-3 4-6 7-10 Jahre
- 28 Pf. 38 Pf. 48 Pf.

## Damen-Wäsche

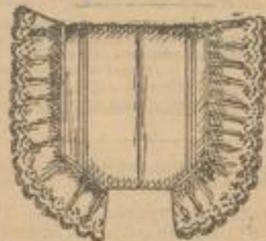


**Damen-Hemd**

aus Ia. Croise mit breiter Stickerei

Mk. **1.75**

- Damen-Hemd mit Feston . . . . . Jedes Stück
- Damen-Beinkleid mit Stickerei-Volant . . . . . **95** Pf.
- Damen-Nachtjacke mit Feston . . . . .
- Untertaille mit Stickerei und Banddurchzug . . . . .



**Knie-Beinkleid** aus gutem Renforce, mit Stickerei-Volant . . . . . **1.75**

- Damen-Hemd aus gutem Kretonne und guter Stickerei . . . . . Jedes Stück
- Knie-Beinkleid mit Stickerei-Volant . . . . . **1.45** Mark
- Damen-Nachtjacke mit Feston u. Säumchen
- Anstandsrock aus gutem Croise und gebogtem Volant . . . . .



**Damen-Hemd**

aus Ia. Kretonne mit handgestickter Passe

Mk. **1.45**

Ein **Untertailen** mit Banddurchzug, in vielen Ausführungen Stück **1.45, 95, 48** Pf.

- Damen-Hemd aus Ia. Kretonne, mit echter Madraspasse . . . . . Jedes Stück
- Knie-Beinkleid aus gutem Renforce mit Stickerei-Volant u. Säumchen . . . . . **1.75** Mk.
- Damen-Nachtjacke aus gutem Renforce mit Langsette und Säumchen . . . . .

- Damen-Hemd aus gut. Renforce mit Stickerei und Einsätzen . . . . . Jedes Stück
- Knie-Beinkleid aus gutem Renforce mit Stickerei-Einsatz u. Volant . . . . . **1.95** Mk.
- Damen-Nachtjacke aus gutem Croise und breiter Stickerei . . . . .

- Fantasie-Hemd** aus Ia. Renforce mit Stickerei und Einsatz . . . . . Jedes Stück
- Knie-Beinkleid aus Ia. Renforce und eleg. Stickerei-Volant und Säumchen . . . . . **2.45** Mk.
- Damen-Nachtjacke aus feinem Renforce, mit breiter Stickerei u. Säumchen verziert . . . . .

**Echte Schweizer Stickerei u. Einsätze** in Cambric, Madraspolame und Madl, Coupon 4,15 m **1.95, 1.45, 95, 75, 58** Pf.

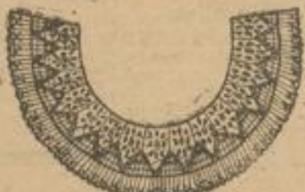
**Lederwaren**  
 Damen-Leder-Taschen mod. Facons sol. Ausfüh. St. **2.75, 1.95, 1.45, 95** Pf.  
 Damen- u. Herren-Portemonnaies Leder Stück **2.75, 1.45, 98, 75, 48** Pf.

**Gürtel**  
 Schwarze Samtgummi-Gürtel Stück **95, 75, 48** Pf.  
 Weisses Waschgürtel Stück **85, 65, 38** Pf.

**Korsetts**  
 Weisses Mieder-Korsetts Stück **78** Pf.  
 Batist-Frack-Korsetts moderne Form oben kurz unten lang . . . . . Stück **275** M.



**Damen-Blusen-Kragen** aus Macramé, wie Abbildung . . . . . St. **48** Pf.



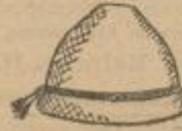
**Pirette-Kragen** mit Zackengarnitur wie Abbildung . . . . . Stück **48** Pf.



**Tüll-Schleife** mit Sammetknoten und Spitze garnitur wie Abbildung Stück **48** Pf.



**Knaben-Glockenhut** mit Schriftband Stück **1.50** M.



**Seppel-Hüte** weiss und grün Stück **75, 48, 28** Pf.



**Mädchen-Glockenhüte** mit Bandgarnitur St. **1.95, 1.45, 95, 75** Pf.

**Enorm billig**  
 Moderne **Blusen- und Miederrock-Nadeln** in vielen Dessins, wie Emaille, Smilil etc. . . . . Stück **1.75, 95, 35** Pf.  
**Katzenadeln** in reichhaltiger Auswahl **95, 48, 28, 9** Pf.

**Schürzen**  
 Damen-Blusen-Schürzen, aus gestr. Stoffen, aparte Facons, 2,95, 1,95, **1.25** M.  
 Damen-Kleider-Schürzen, aus prima Siamosen . . . . . **3.75, 2,95, 1,95, 1.45** M.  
 Kinder-Aermel-Schürzen, mit Volant u. neuen Borden besetzt, alle Größen . . . . . **1.75, 1,25, 95** Pf.  
 Knaben-Schürzen, neue originelle Dessins, alle Größen . . . . . **95, 75, 45** Pf.

**Ein Posten Handtücher**  
 Gerstenborn mit rotem Rand, vorzügliche Qualität, gestickt u. gehändert, 1/2 Dutzend **1,95, 1.75** M.  
**Kaffeedecken** Aldatoff, völlig groß waschecht . . . . . Stück **95** Pf.

**Gelegenheitskauf**  
 Betttücher prima Halbweissen mit **2.65** M.  
 Damast-Bezüge weiss, 100/100 solide Qual., St. **2.95** M.  
 Waffel-Bettdecken weiss, reichl. gr. Stück **2,95, 1,95, 1.75** M.

**Schuhwaren**  
 Herren-Schnürstiefel Chevreaux, imit., mit u. ohne Lackkappe . . . . . **6.50** M.  
 Damen-Schnürstiefel Chevreaux imit., in schwarz und braun, verschied. Facons **5.90** M.  
 Damen-Halbschuhe in schwarz und braun, mit Stoffeinsatz . . . . . **5.50** M.  
 Kinder-Schnürstiefel, echt Chevreau braun, mit Lackkappe, breite Facon Größe **4.50** M. 27-30  
 Größe **4.95** M. 31-35

Unsere auf Dienstag, 21. Mai, vorm. 11 Uhr im Börsensaal anberaumte Generalversammlung ist verfrüht.  
 Mannheim, 18. Mai 1912.  
 Mannheimer Saalbau-Alt.-Gef. i. Lq.  
 Der Aufsichtsrat:  
 E. Hirsch.

**Todes-Anzeige.**  
 Samstag mittag wurde unser lieber Vater, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr  
**Christian Jügen, Landwirt**  
 nach langem schwerem Krankenlager in seinem 82. Lebensjahre durch einen sanften Tod entlassen.  
 Um hilfes. Beileid bitten.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
 Sophie Jügen geb. Deitmann Familie Joseph Sieber  
 nebst Kinder Familie Jakob Hoffmann  
 Familie Philipp Jügen Familie Ernst Jügen, Tüffelhof  
 Mannheim, Rheinhäufelstraße 47, den 20. Mai 1912.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. Mai 1912, nachmittags 4 Uhr, von der Veitshalle des Friedhofes aus, statt. — Seelenamt Mittwoch früh 7.10 Uhr.

**Veteranen-Verein Mannheim.**  
**Todes-Anzeige.**  
 Unser Kamerad Herr  
**Gustav Altmann**  
 welcher den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, in  
 71008  
 Die Beerdigung findet am Montag, den 20.  
 Mai 1912, nachmittags 5 Uhr statt.  
 Der Verein sammelt sich um 7 Uhr an der  
 hiesigen Leichenhalle, um zahlreichere Beteiligung  
 zu bieten.  
 Der Vorstand.

**Stenotypistin,**  
 gewandt in Stenographie und Maschinenshreiben, zum 1. Juni a. c. auf das Büro einer hiesigen Fabrik gesucht. Offerten unter Nr. 71097 an die Exped. d. Bl.  
 Ein ordentliches Mädchen welches kochen kann, sofort gesucht.  
 Konditorei Traheuer  
 C 1, 9.

L 14, 17 Eine schöne 5-Zimmerwohnung, nach Süd, zu verm. Zu erfr. Stadendhofstraße 20. 120

Großes Sim. u. Küche. Nähe Bismarckstr. auf 1. Juni gesucht. Offert. m. Preis unt. Nr. 192 an die Exp.

**Lüchtiges Mädchen** für häusliche Arbeit auf 1. Juni gef. U 1, 13, II. (120)

1 ordentl. Kinder mädchen auf 1. Juni gesucht. Mit Zeugnissen zu melden. 165 Q 1, 15, 2. Stod.

# Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

## Md. Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom Sonnabend, 18. Mai 1912.  
Am Bundesratsitz: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, Vissco, v. Riederer, Wächter.  
Präsident Dr. Baumgarten eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

### Der Etat des Reichskanzlers. (Zweiter Tag.)

Zur Beratung steht das Kapitel  
„Auswärtige Politik“

verbunden mit dem Titel „Schalt des Staatssekretärs“ aus dem „Etat für das Auswärtige Amt“.

#### Abg. Dr. David (Soz.)

Das Gefühl, daß uns hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der Diplomatie die anderen Völker überlegen sind, ist allgemein. Unsere Diplomaten werden ausschließlich einer bestimmten Klasse, dem Adel, entnommen. Es gibt nur sehr wenige bürgerliche Gesandte, die alle auf Heinen Völkern sind. Wir können das nicht als zweckmäßiges System bezeichnen, zumal sich im Adel viel Degenerationsmomente geltend machen. Es ist ein Fehler, daß die Auslese dem persönlichen Gutdünken eines Mannes überlassen ist. Wir haben im Falle Eulenburg gesehen, wie bössische Colerien dabei mit am Werke sind. Nur ein Korpsführer oder Offizier hat Aussicht, Vorwähler zu werden. Seine Arbeit entspricht nicht den Traditionen dieses Amtes. Nur Salonidamen bevorzugt man heute noch, genau wie zur Zeit Katharinas von Rußland.

Wir verlangen, daß der diplomatische Dienst mit dem Konsulardienst verschmolzen wird, damit, daß der letztere die unabhängige Voraussetzung des ersteren wird. Das ist die richtige Vorbildung für den Diplomaten. Unsere Diplomatie muß aufhören mit der Obermännlichkeit, die nicht anders ist als lächerliche Überheblichkeit. Die Information des Reichstages über die auswärtige Politik ist höchst mangelhaft. Wir können uns kaum noch der Zeit erinnern, in der wir das letzte Reichsbudget erhielten. Selbst für bestehende Anträge wie die meines Freundes Franz beantwortet man in einer Weise, die einem die Fragen überhaupt verleidet.

(Sehr richtig links.) Die auswärtige Lage ist in den letzten Jahren immer kritischer geworden. Gerade das macht eine engere Verbindung zwischen Diplomatie und Parlament notwendig. Wir billigen es, daß unsere Regierung nicht in die inneren Verhältnisse Chinas einzugreifen will. In Rußland scheint man beharrlicher Weise anderer Meinung zu sein. Das ist ebenso beharrlich wie das Eingreifen Rußlands in Nord-Asien. Das man das gestattet, erklärt sich bloß aus dem Spannungsverhältnis zwischen Deutschland und England.

Dieses gespannte Verhältnis bedingt die ganze Politik und wirkt auch auf den italienisch-türkischen Krieg. Der Fortgang des Krieges v. Marokko aus Konstantinopel scheint den Zusammenbruch der deutschen Politik in der Türkei zu bedeuten, ein Risiko gegenüber dem englischen Einfluß. Es ist höchst auffallend, daß Italien eine Anzahl Anträge im Senatlichen Meer beschloß, ohne Einspruch Englands und Deutschlands. Unwillkürlich hat auch der Dreibund einen Stoß erhalten. Die neue Kombination beruht auf einer Entente zwischen England, Frankreich und Italien. Das hat unsere Stellung in Konstantinopel untergraben. Wenn es nicht gelingt, die Spannung zwischen Deutschland und England zu beseitigen, werden sich weitere Schwierigkeiten ergeben. Die vorerwähnten Erklärungen des englischen Marineattachés sind der beste Beweis für die Möglichkeit unseres ablehnenden Verhaltens gegen das Vordringen. Nur die Rüstungsreize in Deutschland drängen selbst die Liberalen Englands dazu, für immer weitere Maßnahmen einzutreten. (Widerspruch des Abg. Waffermann.) Ja, ja, Herr Waffermann, so ist es. Lord Churchill ließ aber auch seinen Zweifel, daß die englischen Rüstungen sofort aufhören würden, sobald die weiteren deutschen Rüstungen eingestellt werden. Hier ist ein klarer Plan für ein Arrangement. Wir sind der Meinung, daß es höchste Zeit zu der Verhandlungsoption war. Es wäre uns sehr wertvoll, wenn uns die Regierung Auskunft über den Stand dieser Verhandlungsoption geben möchte. Wenn sich Frankreich und England verständigen könnten, warum sollte das zwischen uns und England nicht möglich sein?

Der Krieg ist ein Sohn aus Gottes Gebote. Geschäfts-patrien arbeiten auf ihn hin, gewissenlose Menschen, denen ihr Geldbeutel über ihre Karriere höher steht, als das Wohl der Allgemeinheit. England ist unser bester Kunde; wenn es uns seine Kolonien verschließt, was dann? Deshalb schafft man das Seezölle nicht ab! Es liegt nur an Deutschland, England ist bereit, sich zu ergeben. Wägen doch einmal deutsche Staatsmänner so zu sprechen wie der Australier Reich. Wir brauchen eine Diplomatie mit Kenntnis und praktischer Erfahrung in Bezug auf die Bedürfnisse des Heimatlandes und die Bedürfnisse der Länder, in denen sie arbeiten, eine Diplomatie in möglicher Fühlung mit dem Volk. Nicht länger sollen Krieg und Blut und Gewalt die Verkehrsmittel sein, sondern friedliche Verhandlung, d. h. unter Friede durch internationale Rechtsinrichtungen (Beifall der Soz.).

#### Abg. Dr. Spahn (Zentr.)

(Es nur in einzelnen Wendungen zu verstehen): Als der Kaiser noch Kaiser ging, traf er mit den beiden anderen Dreibundfürsten zusammen, ein Beweis, daß der Dreibund besteht, und wenn Italien Verhandlungen mit anderen Staaten führt, richten sie sich nicht gegen den Dreibund. Der Redner stellt den tripartitischen Krieg, die Karulien in China, betont die dabei in Betracht kommenden wirtschaftlichen Interessen Deutschlands sowie die in Marokko und bei der Dardanellensperre, und bittet den Staatssekretär um Auskunft. Eine selbständige Einwirkung im italienisch-türkischen Krieg hat Deutschland nicht gehabt. Wir alle haben den dringenden Wunsch, daß unser Verhältnis mit England gut ist; es ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung; aber wie kann Herr David sagen, daß die Schuld daran, daß das Verhältnis nicht besser ist, an Deutschland liegt? Die Engländer sind ganz klar über die Schwächen der deutschen Seemacht, der Staatssekretär hat sie ja hier in öffentlicher Reichstagsitzung ausdrücklich ausgesprochen. Wir wollen England seinen Weg gehen lassen, wie wir selbst den Weg gehen wollen, den wir für richtig halten. Auf die Beibehaltung des Seezölle hat England immer den größten Nachdruck gelegt (Sehr richtig!); gerade wir wollen die Seezölle nicht anerkennen, haben aber nie etwas von England erreichen können.

Die Auswahl unserer Diplomaten ist auf einen zu engen Kreis beschränkt.

Inzwischen ist ein Antrag Dr. David (Soz.), Dr. v. Riederer (Soz.) eingegangen, der den Reichskanzler ersucht, im nächstjährigen Etat die Besoldungsverhältnisse der Staatssekretäre, Legationssekretäre und Attaches und somit die Anstellungsverhältnisse dieser Beamten berart zu gestalten, daß bei der Zulassung zum diplomatischen Dienst Schwierigkeiten infolge nicht ausreichender finanzieller Leistungsfähigkeit des Bewerber nicht mehr entstehen können.

#### Abg. Dr. Dertel (Kons.)

Dem Vordränger kann ich fast in allen Punkten zustimmen. Dr. David aber hat gegen einen früheren Vorschlag gefochten, den er sich selbst zurückgezogen hat. Kriegsbereitungen sind nur ganz vereinzelte Erscheinungen. (Widerspruch des Abg. Ledebour.) Die letzten die Kraft Ihrer Lunge, Herr Ledebour, etwas ergehen durch Deutlichkeit Ihrer Aussprache, dann werde ich auf Ihre Einwände eingehen. (Weiteres.) Die diplomatische Karriere ist nicht dem hohen Adel reserviert. Es gibt darunter Personen von ganz jungem Adel, aus der Großfinanz, aus der Großindustrie, und nicht allein aus den vermaldeuten agrarischen Kreisen. Dr. David behauptete, man würde zum Vorkoster gewählt, weil seine Person sich besonders zu solchen Stellen eignete. Das war vielleicht zu Ludwig XIV. Zeit üblich. Allerdings muß ein Vorkoster das Zeug zu seinem Amte haben, er muß dazu geboren sein. Auch im sozialdemokratischen Zukunftsbilde würde man denselben Grundlag haben, da würde man z. B. Herrn Siedel für geeigneter zum Diplomat halten, als Herrn Hoffmann aus dem Abgeordnetenhaus. (Weiteres.)

Solche menschlichen Mächtigkeiten müssen genommen werden. Ich halte es nicht für gut, daß unsere Gesandten und Vorkoster sämtlich durch die Vorzüge des Konsulatsdiensts gehen. Allerdings müssen sie über eine allgemeine volkswirtschaftliche Bildung verfügen. Eine Geheimnistuerei beim Auswärtigen Amt besteht nicht. Was bekannt gegeben werden kann, kann man erfahren, über schwebende Angelegenheiten kann natürlich nichts Bestimmtes gesagt werden. In gewissen Verhandlungen darf man allerdings nicht so lange warten mit der Auffassung, weil sie sonst ihren Zweck verfehlt. Die Presse ist im allgemeinen von dem Entgegenkommen befreit.

Bei der Erörterung politischer Fragen darf man sich nicht auf Zeitungsaufsätze aus unbekanntem Quellen stützen. Man darf sich nicht nur auf gewisse Offiziere z. B. und gewisse Diplomaten verlassen, die es nicht zum Vorkoster geacht haben, und die sich dann in der Presse als Sachverständige aufspielen. Wer hinter die Kulissen schauen kann, sieht da oft etwas, das nicht allzuviel über der Null steht, vielleicht noch etwas darunter. Der Dreibund hat einen sehr notwendigen Stimmungswert und geschichtlichen Wert, der praktische Wert ist geringer. Oesterreich war zeitweilig wie ein Klumpen fühl, das ist unter dem neuen Minister besser geworden. Italien macht manchmal Extratouren, leidet aber immer wieder zum ursprünglichen Länger zurück. Der Dreibund bedeutet eine gewisse Sicherung für das europäische Gleichgewicht. Auch die neubeherrschte französisch-russische Entente könnte vielleicht den Frieden sichern.

In der Presse ist Marokkos Entsendung nach dem Großbritanniens als Beweis dafür angeführt, daß Deutschland gereicht sei, die Entente zu lösen, das Verhältnis zu England zu bessern. Er wurde geradezu als ein totemähnliches Weltreignis angesehen, weil er ein Teil der Eigenschaften hatte, die den englischen Staatsmännern eigen ist, und man hofft, daß er dort den rechten Ton und die rechte Weise finden wird. Wir sind durchaus geneigt, in ein gutes Verhältnis mit England zu treten; aber wenn man das will, darf man nicht zeigen, daß man es gar zu sehr wünscht und es allein begehrt. (Sehr richtig rechts.) Man muß immer die Gegenseitigkeit in gebührender Weise hervorheben. Es darf nicht erlautet werden mit der Preisgabe irgendwelcher Interessen. Wir werden um so eher zu einer Verständigung kommen, als man endlich darauf verzichtet zu haben scheint, ihr eine Verständigung über die Rüstungen zugrunde zu legen.

Ich muß anerkennen, daß unsere Diplomatie die ungenügenden Schwierigkeiten aus dem italienisch-türkischen Krieg ganz gut gemeistert hat. Es war ein Zusammenstoß schwieriger Verhältnisse, wie es in der Geschichte selten vorkommt. Wir haben uns selbst ganz gut durch diese kleinen Wäse hindurch gemunden; freie Bahn ist es noch nicht; und je vorläufiger wir sind in der Abwägung des Friedens, umso besser für sie und für uns. Mit Frankreich sollen wir nun endlich noch dem Abkommen von Marokko und Neu-Kamerun im Frieden leben können. Wenn Herr David oder Herr Bernheim einmal ihren Blick von England auf Frankreich lenken wollten, sie würden bei den dortigen Militärattachés eigentümliche Bemerkungen bemerken.

Frankreich hat eigentlich jetzt mit uns keinen Punkt, wo unsere Interessen sich durchkreuzen. Herren und Zeitungen, die mir und meinen politischen Freunden nahestehen, haben seiner Zeit während der Marokkofrise immer wieder gerortet, Deutschland müsse ein Stück Marokko erwerben. Das Frankreich in den letzten Wochen erlebt hat, zeigt, daß wir mehr recht halten, als die, die in Marokko den deutschen Interessen jenseit sein wollten; er wäre wohl im Marokko stehen geblieben. Ich kann den Herren vom Auswärtigen Amt nur dank sagen, daß sie damals gewisse überdeutliche Anforderungen nicht gestellt sind, sondern die Ohren laubertlich verschlossen hatten. Ich komme auf Marokko nicht mehr zurück, obwohl ich eigentlich Veranlassung hätte — Herr Bernheim, bleiben Sie doch einen Augenblick. (Große Heiterkeit.) Da ist ein Herr André Tardieu — wenn ich den guten Mann nicht richtig ausbreite, verzeihen Sie, ich bin Schalk (Große Heiterkeit), der hat ein kleines Buch geschrieben, Le mystère d'Agadir; ich war erstaunt über die Beschränkung des Herrn Bernheim, daß er dieses Buch hier als Schicksalsquelle behandelt. Herr Tardieu hat es mir gewidmet, hat freilich meinen guten deutschen ehelichen Namen verunstaltet, indem er ein spiritus asper hinzufügte. (Große Heiterkeit.)

Soweit meine französischen Kenntnisse reichen, habe ich es gelesen und mich überzeugt, daß es sich um ein amüsanter Ankettenbuch handelt. (Gurrt des Abg. Bernheim: Dokument!) — Er bringt auch Dokumente, um gewisse Leute wie Herrn Bernheim zu äuzigen. (Große Heiterkeit.) Der Redner erlucht um Auskunft über die Angelegenheit des Heberfalls auf die Karz von Kankabouren und spricht dann über das Verhältnis zu Rußland. Ich lege großen Wert auf die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu dem russischen Nachbarn und möchte nur, daß die Erklärung des Reichstages über die Potsdamer Botschaft ein bestätigendes Echo in Petersburg gefunden hätte. Solonow hat neulich über unser Vertragsverhältnis

mit gesagt, der Vertrag mit Deutschland sichert unsere Verhältnisse in Berlin, wahrt unsere Interessen und festigt sie, weil er uns keine Opfer auferlegt. Gleich aber wir müßten doch eine Erklärung darüber, was uns Rußland damals zugesichert hat, als es die Potsdamer Abmachung mit uns traf. Zurzeit haben wir mit Rußland keine Verhandlungen. In Berlin wollen wir uns doch gewiß nicht belassen, und was uns Rußland in China tun will, ist uns gleichgültig. Ich glaube nicht, daß selbst Herr Bernheim die Knochen eines pommerischen Grenadiers opfern will, um Rußland abzuhalten, die Republik China irgendwie zu fördern.

Aber auch Rußland gegenüber dürfen wir nicht den Eindruck erwecken, als seien wir mit ihm auf Gedeih und Verderb verbunden. Vor allem dürfen wir auch erwarten, daß Rußland in gewissen Dingen eine gewisse Kenntnis zeigt. Der Redner bezieht den Fall des Grenzkommissars Dreher. Wir bitten dringend, daß man nicht nachdrückt, das Erforderliche zu tun, um diesen Herrn endlich aus der Gefangenhaft zu befreien. (Sehr richtig!) Auf einen Vorschlag von Dr. Müller-Reinigen bemerkt der Redner, dieser habe ein klein bißchen Antipathie gegen Rußland. (Abg. Ledebour: Haben Sie denn Sympathie für die russische Regierung?) Ich habe überhaupt Sympathien für Regierungen, die mit großer Energie es versuchen, sozialdemokratische und nihilistische Bewegungen zu Boden zu bringen. (Vorsitzer: Was ist rechts?) Das heißt man so oft, man hat gar nicht mehr den Mut zur selbstverständlichen Entschiedenheit. Ceteris paribus! Ich mache der Regierung nicht den Vorwurf, daß sie im Schutz und der Wahrung deutscher Interessen im Ausland zurückbleibt. Aber sie muß auch den letzten Ecken vermelden, als ob sie den Schutz auch selbst des geringsten deutschen Interesses im Ausland leicht nimmt.

Was tragen wir unsere schwere Rüstung? Doch nur, damit das Ausland den Eindruck bekommt, Deutschland läßt sich nicht mit sich spazieren — auch in Kleinigkeiten nicht, denn damit fängt es an. (Sehr richtig!) Herr Wölff hat gesagt, daß die deutsche Regierung nicht mit dem Kommando durch die Welt mäkelt; Herr v. Bethmann sieht ja auch nicht danach aus. (Weiteres.) Aber Bismarck verstand auch im kleinen manchmal einen wunderbaren, eifigen Maßstab zu schälen, der dann traf und sah und für einige Zukunft warte. Ich empfehle diesen Strich dem Herrn Reichskanzler, jedoch Redner ist. (Weiteres.) Wir werden das Chauvinismus-Verständnis: Herr Müller-Reinigen hat einmal bei der Gelegenheit vom Alkoholismus also gesprochen. Die Jomuffo haben alle einen fatalen Beigeschmack; man kann sich bei den Wunden nie etwas Nützliches denken. (Weiteres.)

Chauvinismus ist dem deutschen Wesen ja so fremd, daß die deutsche Sprache ja nicht einmal ein Wort dafür kennt. — Nicht wahr, Herr Müller? (Abg. Dr. Müller-Reinigen: Wohlbehalten!) — Nein, die größten Maßstäbe sind in der Regel diejenigen, die tatsächlich auf den Chauvinismus schlingen. (Große Heiterkeit.) Die Art von Chauvinismus, die er meint, ist in Deutschland eine beherrschende Erscheinung. Wenn er aber unter Chauvinismus versteht, Kraftvolle, väterliche Staatsgesinnung, die selbstbewußt ist, und die auch selbstbewußt ist, dann habe ich nicht an zu erklären: Ich wünsche dem deutschen Volk einen reichlichen Tropfen mehr solchen Chauvinismus in seinem Blut. (Beifall.) Wenn wir in unserer auswärtigen Politik mehr feste klare Anschlossenheit und Festigkeit zeigen, dann wird der deutsche Reichskanzler nicht nur uns, sondern auch die überwindende Mehrheit dieses Hauses und des Volkes hinter sich haben. (Beifall.)

#### Abg. Waffermann (Kons.)

So einfach, wie es hier gesehen ist, ist die Ausbildung der Diplomaten doch nicht abzumachen. Nach zahlreichen Bemerkungen müssen wir zu der Annahme kommen, daß als erster Gesichtspunkt in den Vordergrund tritt vor allem die Geldfrage. Die Herren müssen vor allem finanziell leistungsfähig sein, die für die Diplomatie in Frage kommen. Ich möchte in dieser Richtung die Resolution der liberalen Parteien empfehlen, die die Gehälter unserer Beamten demut anzugehen suchen, daß bei der Zulassung zum diplomatischen Dienst diese Schwierigkeiten nicht in Betracht kommen. Weiter würde sich eine weitere Basis für die Auswahl der Kandidaten empfehlen. Das Resultat der Beratungen im Auswärtigen Amt mit Vertretern der Industrie und des Schiffbauwesens ist, daß ein besseres Vertrauensverhältnis unserer Konsularvertreter im Auslande mit wirtschaftlichen Kreisen verlangt wird. Es sollen Vorträge gehalten werden, von Dozenten, Industriellen, Direktoren großer wirtschaftlicher Körperschaften und großer Betriebe und endlich konsularischer Vertreter des Deutschen Reiches, so daß eine bessere Einführung dieser Beamten in das deutsche Wirtschaftsleben sich ergibt. Wir wünschen, daß zu diesen Vorträgen auch der andere diplomatische Nachwuchs herangezogen wird. Wir können nur unsere Bitte auszusprechen, daß unseren Forderungen nach diesen beiden Richtungen, erstens einer breiteren Basis für die Auswahl des diplomatischen Nachwuchses und zweitens einer besseren Ausbildung unserer auswärtigen Vertreter, entsprochen wird.

Heber die politische Lage im allgemeinen hat der Reichskanzler in seinen Ausführungen zur Verhandlung der Westvorlage darauf hingewiesen, daß eine unmittelbare Bedrohung des Friedens nicht vorliegt, wenn auch unruhige Zeiten sind und Gefahren ausstehen können. In derselben Weise haben auch die auswärtigen Minister Rußlands und Oesterreich-Ungarns in ihren Parlamenten sich geäußert. Der Oesterreichische Minister Graf Rechthaus hat allerdings die Unsicherheit der ganzen Situation nicht ganz in Abrede stellen können, im Hinblick auf den italienischen Krieg die Dinge im Osten und die Möglichkeit, daß auf dem Balkan Karulien vorkommen können. Wir haben allerdings mit Freude feststellen können, daß in seiner Rede der Dreibund in sehr warmen Tönen erwähnt wurde, ebenso auch das Verhältnis zu Italien. Wir können darüber vergnügt sein, daß die Karolovieren waren, die offizielle Besse Oesterreich-Ungarns die Unterstützung unserer damaligen Politik nicht in der rechten Weise bewandelte. Auch in den Delegationen wurde unterrichtet über die Erörterungen über den Dreibund von anderer Seite darauf hingewiesen, daß Spannungen innerhalb des Dreibundes vorhanden waren und daß tatsächlich nicht gelegentlich wurde, daß die Alpenpässe gegen die verbündete Nationen geöffnet wurden. Auch der Minister Solonow sprach von den guten traditionellen Beziehungen zu Deutschland. Die Ergebnisse der Potsdamer Zusammenkunft wurden dabei erwähnt, wir haben die wirtschaftlichen Vorteile daraus anzuerkennen, die Konzeptionen für Eisenbahnen, Wege und Telegraphenbauten.

Wie weit die Anschließbahnen an die Wagbahnen  
gehen sind, darüber haben wir weitere Auskunft noch nicht be-  
kommen. Inzwischen werden die Beziehungen zu Deutschland als  
gut geschildert in derselben Rede, in der das enge Bündnis zwischen  
Rufland und Frankreich erwähnt wird. In Marokko haben wir  
von vornherein vorausgesehen, daß Frankreich kriegerische  
Zusammenstöße nicht ganz würde vermeiden können. Ich möchte  
aber fragen, ob die in dem Abkommen garantierte Han-  
delsfreiheit und wirtschaftliche Gleichberech-  
tigung auch tatsächlich vollzogen ist, wie die Berichte  
lauten, und ob die deutschen Unternehmer in Marokko in dieser  
Richtung Beschwerden haben? Hat Frankreich seine Versprechun-  
gen hier gehalten? In unserem Verhältnis zu Eng-  
land hat Dr. David das Verschulden Deutschlands in den Vorder-  
grund gestellt, seiner Geschäftspatrioten und Panzerplatteninter-  
essenten, die durch Preisfragen und Zeitungsdarlehen Deutschland  
nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Sozialdemokraten sollten doch  
bedenken, daß die sämtlichen bürgerlichen Parteien die  
Verhörerungen bewilligt haben. Das ist doch nicht  
unter dem Druck der alldeutschen Presse geschehen. Sie trafen  
ihre Entscheidung nach ihren eigenen Erwägungen (Sehe die Rede  
h. d. Natl.). Wir haben die Spannung in bezug nicht vermindert.  
Deutschland hat in 40 Jahren eine Friedenspolitik ge-  
trieben im Gegensatz zu anderen Staaten. England, Frank-  
reich und Italien haben seitdem ihr Gebiet erweitert. Wenn  
aber Deutschland irgendwo eine Kolonialstation  
erwerben will, dann werden Verhörerungen eingelegt gegen  
solche Expansionsgelüste.

Von der Rede Churchills habe ich nicht den Eindruck, als ob  
sie sich gegen Deutschland und seine Flottenvermehrung richtete.  
Wir treiben in Deutschland keine Aggressiv-  
politik. Es waren marinepolitische Erwägungen, die sie nötig  
machten, keine aggressiven und politischen. Die Vermehrung des  
Heeres war vielmehr eine Bewilligung im großen Stil, das war  
die Flottenvermehrung oder nicht. Die Erwägungen Churchills haben  
mit der deutschen Politik nichts zu tun; es kommt hier der Stille  
Ocean nach dem Durchbruch des Panamakanals in Frage, und  
mit ihm ganz andere Völker und große Verschiebungen, die den  
ganzen Weltmarkt betreffen. Dem Herrn von Marschall  
ist es in seiner langjährigen Tätigkeit in Konstantinopel gelungen,  
die schwierige Entwicklung dort für Deutschland auszunutzen, in  
einer Zeit, wo das Allturkismus durch die Jungtürken bedroht  
wurde und die italienische Politik mächtig einwirkte. Dies  
verdient wohl wir anerkennen, er hat für Deutschland etwas ge-  
leistet, auch darin ist er vorbildlich gewesen, wie er im Verkehr  
mit Deutschland immer ein gutes Ohr hatte, und daß bei ihm nicht  
über bürokratische Haltung geklagt werden konnte. Wir wollen  
ihm aber nicht in über schwedischer Weise Vorwurf u. h.  
vorbeeren nach London mitbringen, wie es Hiden und Dräben  
des Kanals geschieht. Das entspricht auch seiner Tendenz und  
unseren Interessen nicht.

Die deutsche Politik muß hier von der Zentrale aus  
diegierig werden; der Volksgaßer führt aus, was die Zentrale  
anordnet. Natürlich spielt der einzelne Mann eine hervorragende  
Rolle; er kann wesentlich zur Verbesserung der Beziehungen be-  
tragen und das wünschen wir, möge ihm mit England gelingen.  
Wenn unter diesen schwierigen Zeiten Marschall Konstantinopel  
besucht, so kann man darin keine Schädigung der deutschen Inter-  
essen sehen. Als wir das Marokkoabkommen genehmigten,  
wurde in vielen Kreisen Deutschlands der Ruf nach einer großen  
Flottenvermehrung laut. Aber dieser erste Impuls ging weit  
zurück. Bei verständiger Erwägung hielt man es für richtig, für  
die Flotte nur das zu tun, was sich als notwendig aufdrängte  
und im übrigen den Schwerpunkt zu legen auf die Ausbildung  
dessen, was wir haben. Ein starkes Oer heißt unsere sichere  
Grundlage. Wir wollen eine friedliche, aber zielbewusste Politik,  
frei von allen Vorkriegszeiten. Wenn die von uns gestellten  
Forderungen erfüllt sind, dann wird das Auswärtige Amt jeder-  
zeit in der Lage sein, eine zielbewusste erfolgreiche Politik zu  
machen. (Beifall bei den Natl.)

#### Staatssekretär des Auswärtigen von Aiberlen-Wächter:

Es sind hier wieder Fragen angestellt worden, daß es mir  
samerfällt, das Material in der richtigen Reihenfolge vorzu-  
tragen. Den dreifachen Raum hat unser Verhältnis zu  
England eingenommen, und ich gebe zu, daß der Wichtigkeit  
noch das auch richtig ist. Ich bin aber nicht in der Lage, das  
zu wiederholen, was speziell in der Kommission über unsere  
letzten Beziehungen zu England bereits gesagt worden ist. Dr.  
David hat über Geheimnisträmerei geklagt, und es ist  
auch sonst in der Kommission namentlich und gesagt worden.  
Man werde uns zum Reden zwingen. Dabei wurde  
immer auf fremde Regierungen, auf fremde neuere entwickeltere  
Staatswesen hingewiesen. Ich mache da auf eins aufmerksam.  
An demselben Tage, als ich in der Kommission auf die Frage  
über unsere Beziehungen antwortete, hat durch einen Zufall der  
englische Premierminister im englischen Parlament auf dieselbe  
Frage geantwortet. Unsere Antworten waren dem Inhalt nach  
gleich und dem Wortlaut nach beinahe ähnlich. Der Unterschied  
in der Behandlung der Frage lag also nicht auf Seiten der Re-  
gierung, sondern auf der anderen. Im englischen Parla-  
ment war man mit der Antwort zufrieden und  
hat kein Wort mehr gesagt. Den übrigen Schluß mögen  
sich die Herren selbst ziehen. (Weiterkeit.) Dr. David hat ganz  
besonders hervorgehoben, daß wir gegen die Abschaffung  
des Seeunterstützungs sind. (Dr. David widerspricht.) Ich  
möchte ihn doch bitten, die Verhandlungen auf der Haager Kon-  
ferenz nachzulesen und zu sehen, wie dort abgestimmt worden ist.  
Ich empfehle ihm das.

Es ist dann auf unsere Beziehungen zu Ruß-  
land hingewiesen worden. Auch da kann ich nur wiederholen:  
Es gilt darüber das, was der Reichsanwalt in seiner Rede  
demals im Dezember gesagt hat. Es ist darauf hingewiesen worden,  
was wir in Persien aufgegeben hätten. Das und das  
hätten wir aufgegeben. Das sind aber weiß Sachen, die uns  
ja gar nicht gehört haben. (Weiterkeit.) Es wurde uns geraten,  
wir möchten bei Reklamationen sagen: Sowiel Soldaten haben  
wir, sowiel Schiffe, und nun muß unsere Reklamation durchgehen.  
Das würde eine schlechte Politik werden. Man exemplifiziert  
immer auf Bismarck und England. Gerade die haben  
so aber immer einen Unterschied gemacht. Wenn eine Reklamation  
im allgemeinen Interesse liegt, wenn es den Engländern politisch  
geht, dann wird sie auch äußerlich durchgeführt. Wahrscheinlich  
aber mal politisch nicht, dann wird einfach gesagt: Nun sei du  
mal so lange still! (Weiterkeit.) Und der Reklamation wird  
nicht weiter Folge gegeben. Von diesem Standpunkt hat sich Bis-  
marck leiten lassen, lassen sich auch die Engländer leiten. Lassen  
Sie und doch diesen Standpunkt auch einmal zur Geltung  
bringen.

Es wurde dann gesprochen über unsere Beziehungen  
zu Italien und der Türkei. Ich kann auch da nur wiederholen,  
was ich in der schwierigen Lage doch so durchzu-  
kommen sind, daß unsere Beziehungen weder zu  
Italien, noch zur Türkei gelitten haben. Dr.  
David hat darauf hingewiesen, daß ein Anonymus uns ein  
Klatsch vorangefügt hat. Ich nehme an, daß der Herr, auf den  
sich Dr. David bezieht, nicht auf „Spezialist“ gelaufen ist und  
nicht vom Vater „Germanicus“ kommt. (Weiterkeit.) Dieser  
Herr behauptete also, wir hätten ein Klatsch ertitten, und  
das sollten wir nun möglichst rasch dementieren. In der Sub-  
kommission wurden und nun furchtbare Vorwürfe gemacht, daß  
wir diesen irrelevanten Artikel nicht dementieren  
hätten. Auf ein Dementi wurde aber dann erklärt: Nun ja,  
das ist ein Dementi, aber wir glauben es nicht. (Hört! Hört!)  
Und dann verlangten Sie noch, daß wir alles dementieren, was  
gesprochen wird.

Abg. Waffermann hat die Frage an mich gerichtet, wie es  
mit etwaigen Beschwerden unserer Konsulente  
in Marokko steht. Ich bin in der erfreulichen Lage, zu sagen,  
daß wir gerade in der allerletzten Zeit fast gar keine Beschwerden

halten. Der Vizepräsident der Reichsbank, Herr v. Glasenapp,  
der in Tanger war, um die Beschwerden unserer Staatsange-  
hörigen entgegenzunehmen, versicherte mir ausdrücklich, überall  
werde ihm gesagt, das Geschäft gehe gut und besser als bisher.  
Ein Fall ist allerdings vorgekommen. Im Fall Mensch-  
hausen sind zweifelslos Uebergriffe vorgekommen. Die Sache  
wurde natürlich zuerst durch unseren Gesandten in Tanger be-  
handelt, wir haben aber sofort bei der französischen  
Regierung sehr energisch Verwahrung einge-  
legt. Und wir hoffen auch, daß die Sache unter allen Umständen  
zu unseren Gunsten geregelt wird, weil das Recht auf unserer  
Seite steht. (Bravo!) Sie werden aber verstehen, daß die Sache  
eine gewisse Verzögerung erleidet. Ich habe den Eindruck, daß  
die Aufnahme der ersten Beschwerde unserer Gesandten bei dem  
französischen Gesandten in Tanger nicht ganz genau der Auf-  
nahme entsprach, die die Sache bei den militärischen Behörden in  
Tanger fand. Da gibt es ja immer gewisse Schwierigkeiten. Wir  
werden die Sache aber jedenfalls genau prüfen und auf unserem  
Recht bestehen. (Beifall.) Es ist noch zur Sprache gebracht worden,  
daß wir auf eine kurze Anfrage über die Schiff-  
fahrtsabgaben bezüglich unserer Beziehungen zu Holland  
nicht geantwortet hätten. Der Abgeordnete, der das vorgebracht  
hat, hat dabei gesagt, das Volk habe ein Recht, das zu wissen.  
Ich glaube aber, daß das Volk auch ein Recht hat darauf, daß  
nicht durch Indiskretionen derartige Verhandlungen, die im In-  
teresse des Reiches geführt werden, geführt werden. (Sehr richtig!  
Zurück.)

Was Neufamerun betrifft, so haben wir uns mit  
der französischen Regierung verständigt über das Zusammen-  
treten einer gemeinsamen Kommission in Bern.  
Ich hoffe, daß demnächst diese Kommission zusammengetreten wird.  
Sie soll zunächst nach dem Kartenmaterial die Grenzen genau  
festlegen und sie soll ferner bestimmen, in welcher Weise die tat-  
sächliche Besetzung der Grenzposten sich vollziehen soll, um spätere  
Zwischenfälle zwischen deutschen und französischen Grenzposten zu  
vermeiden. Dazu werden Subkommissionen eingesetzt, die an den  
Grenzen arbeiten sollen. Wir wählen für die Kommissionen haupt-  
sächlich Leute, die schon in jenen Gebieten gewesen und affimati-  
ert sind. Ich hoffe, daß die Berner Kommission namentlich die  
Formalitäten der Besetzung recht bald erledigen wird. Zunächst  
werden die Gebiete besetzt, die zweifelslos und gehören und später  
kommen dann die Teile heran, über die noch Zweifel obwalten  
können.

Einen großen Raum hat in der Besprechung die Frage der  
Ausbildung der Diplomaten eingenommen. Ich  
glaube, daß das kaum eine Frage ist, die hier im Plenum er-  
ledigt werden kann. Es sind vielerlei Vorschläge gemacht worden.  
Sie gehen zum Teil auseinander, auch wenn sie von derselben  
Seite kommen. Immer wieder wird aber die Notwendigkeit einer  
besseren Ausbildung der Diplomaten betont. Es ist ja wünschens-  
wert, daß die Leute viel lernen, gewiß wollen wir sie auch  
ökonomisch ausbilden. Alle Details können wir ihnen aber nicht  
beibringen, die müssen sie auch draußen lernen, sonst sind die  
Leute, bis sie fertig ausgebildet sind, tot. (Große Heiterkeit.)  
Wir sollen einmal unsere Leute ausbilden, währenddessen aber  
Leute aller möglichen Stände, Kaufleute usw. gleich einstellen.  
Der wird sich denn dann erst ausbilden lassen. Dann erweist  
man doch lieber gleich den Beruf des Kaufmanns. Es gibt eine  
ganze Menge von Berufen, die gewisse Leute deshalb nicht er-  
greifen können, weil es ihnen am nötigen Geld fehlt. Der  
Reichstag kann doch auch nicht allen Leuten die Möglichkeit geben,  
zu studieren. Wenn die Leute den Referendar und Assessor  
machen wollen, so kostet das auch Geld. Wir können doch nicht  
schon die jungen Leute von 12 Jahren einstellen. Ich glaube, die  
Frage ist noch nicht reif zu einer Entscheidung im Plenum, ich  
bitte deshalb, die Ausbildungsfrage vorläufig zurückzustellen.

#### Abg. Hebel (Zentr.)

begründet eine Resolution seiner Partei, worin die Vorlage  
eines Gesetzesentwurfs zur Regelung der Arbeitsverhält-  
nisse der fremdländischen Landarbeiter gefordert  
wird. Es handelt sich dabei für Deutschland allein um etwa  
eine halbe Million Menschen, deren Rechtsverhältnisse in Deutsch-  
land dringend der Regelung bedürfen. Dem Landrat allein darf  
die Entscheidung über das Schicksal dieser Landarbeiter nicht  
überlassen bleiben, wie das jetzt der Fall ist.

#### Staatssekretär Dr. Debrüd:

Das Problem, die Rechtsverhältnisse der ausländischen Ar-  
beiter, die alljährlich über unser Land dahinfluten, zu regeln,  
enthält zahlreiche Schwierigkeiten, die nicht so sehr in dem Mangel  
einer Gesetzgebung bei uns liegen, sondern in den völlig be-  
scheidenden Kulturbedingungen, unter denen die Arbeiter leben.  
An sich ist der ausländische Arbeiter dem einheimischen gleich-  
gestellt. Nur haben wir das Recht der Ausweisung, auf  
das wir uns sanitären, sittlichen und politischen Gründen nicht  
verzicht können. Deshalb will es mir schwer erscheinen, dieser  
Frage im Wege der Gesetzgebung beizukommen. Ich kann aber  
wohl ohne Eigenlob feststellen, daß im allgemeinen die auslän-  
dischen Arbeiter in Deutschland viel besser daran sind als vielfach  
unsere Arbeiter, die im Ausland Arbeitsgelegenheit suchen.

#### Abg. Ledebour (Soz.):

Wir stimmen der Resolution zu. Es ist wunderbar, daß dem  
Helden von Agadir, Herrn Aiberlen, von der Rechten Vor-  
würfe gemacht werden. Dr. Dertel verwehrt sich dagegen, daß  
er Chauvinist sei. Er wird aber einmal, dem Tomahawk schwin-  
gend, den Kriegstanz tanzen und das englische Ingalien singen:  
„Wir haben Soldaten, wir haben Schiffe und das Geld dazu!“  
Das wird ein entzückender Anblick sein! (Schallende Heiterkeit.)  
Wir Sozialdemokraten treten überall in der ganzen Welt dem  
Waffenweg entgegen. Die Engländer müssen glauben, daß wir  
Deutschen sie angreifen werden, sobald wir stark genug dazu sind.  
Denn zur Verteidigung genügen unsere Kräfte allein schon, wie  
seinerzeit Staatssekretär v. Hollmann zugab. Der Redner spricht  
dann über die barbarische russische Regierung.  
(Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Es ist bezeichnend,  
daß Herr Dertel mit seinem freundlichen Wiederwärtigen  
dieser Regierung seine Bewunderung ausgedrückt hat. Bei jedem  
ausländischen Menschen muß es tiefe Empörung hervorgerufen, daß  
die Regierung 500 Arbeiter im dem Kenegbiet grausam hat  
niedermetzeln lassen. (Vizepräsident Dove rügt diese Ausdrucks-  
weise.)

Das muß Dr. Dertel doch wissen, obwohl die „Deutsche Tages-  
zeitung“ solche Tatsachen zu verschweigen pflegt. Wilde Em-  
pörung sollte sogar im russischen Parlament. Russische An-  
gelegenheiten sollten in Deutschland verboten werden. Ich richte  
einen Appell an die deutschen Kapitalisten!  
Sammeln Sie sich nicht in den Grund ihrer Seele hinein, daß Sie  
russische Papiere kaufen? Ich werde mich besonders an die  
deutschen Juden! Es ist eine schamlose Tatsache, daß die  
Hessener des Jaren, die die polnischen Juden ausrotteten, mit  
dem Gelde deutscher jüdischer Kapitalisten bezahlt werden. (Hört!  
Hört!)

#### Abg. Dr. Heffcher (Wp.)

begründet die liberale Resolution. Der Staatssekretär hat sich  
auf ihren Wortlaut gestützt und ist an ihrem Geist vorüberge-  
gangen. Wir wollen nur einen tüchtigen Konsularbeamten die  
Vollmacht geben, in den diplomatischen Dienst überzutreten. Der  
Staatssekretär hat leider die Sache aufs lächerliche hinausgespielt.  
Unsere Beziehungen zu England sind das wesentliche unserer  
Auslandspolitik. Das deutsche Volk will Frieden mit England.  
Keine Freunde haben einmütig für die Verhörerungen gestimmt.  
Wir werden immer dieselbe Stellung in solchen Fragen einnehmen.  
(Beifall.) Wir wollen das Vaterland der anderen schützen, und  
das unsere lieben! (Beifall.)

#### Abg. Lomper (Soz.):

Man behandelte die Polen immer noch als Staatsbürger  
zweiter Klasse. Der Redner bringt u. a. Beschwerden über die  
Regierung in Opatow vor.

#### Der Redner stimmt den Resolutionen zu

#### Abg. Bernstein (Soz.)

spricht nochmals über Deutschlands Verhältnis zu England. Unsere  
Parteilosen in anderen Ländern sind Freunde des deutschen  
Volkes. Die Parteilosen der Rechten in Auslande sind  
Deutschlands Feinde.

#### Abg. Windel (Vorbringer)

bringt Klagen über Paktwierigkeiten vor.

#### Die Aussprache schließt.

Persönlich erklärt Abg. Ledebour (Soz.): Ich glaube verbin-  
dend, Herr Redner habe einen Zwischenruf gegen mich gemacht. Ich habe  
mich getäuscht und nehme meine Bemerkungen gegen den Zwischen-  
ruf mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.  
(Hört! Hört!)

Eine Resolution Waffermann, die Regierung zu  
erzuchen, dahin zu wirken, daß die den Staatsbürgern zustehenden  
Verzins- und Versammlungsgesetze nicht seitens  
der Landespolizeibehörden durch allgemeine polizeiliche Be-  
stimmungen und Anordnungen in einer dem Wortlaut und dem  
Geiste des Gesetzes widersprechenden Weise eingeschränkt werden,  
wird gegen die Rechte angenommen.

#### In der Einzelberatung richtet

#### Abg. Dr. Müller-Meinungen (Wp.):

folgende Fragen an den Staatssekretär: Ist es beabsichtigt, in  
Paris ein Generalkonsulat zu errichten? Ferner:  
Wie stellt sich die deutsche Reichsregierung zu der Anregung  
Belgiens, die Auslieferung und Rechtshilfe  
auf internationaler Basis zu regeln? Sind Verhand-  
lungen im Gange bezüglich einer Literatur-Konvention  
mit den Vereinigten Staaten von Nord-  
amerika? Endlich: Ist es richtig, daß der Kongress  
durch Verleihung von Konzessionen und Monopolen  
in verschiedenen Fällen gegen die Kongoaakte verfahren hat?  
Was denkt die Staatsregierung zu tun, um eine lokale  
Durchführung der Kongoaakte zu erreichen?

#### Staatssekretär v. Aiberlen-Wächter:

Ich werde mich bemühen, kurz und prägnant zu antworten.  
Kurze Anfragen werden auch in England genau so beantwortet,  
wie wir es getan haben, bei ähnlichen Verhandlungen gar nicht.  
Auch in England ist die Antwort meist — negativ  
(Weiterkeit.) Gegen ein Generalkonsulat in Paris  
haben wir keinen grundsätzlichen Widerspruch. Der gegenwärtige  
Inhaber hat persönlich den Titel Generalkonsul. Ob ein Genera-  
latskonsulat geschaffen wird, kann sich erst später entscheiden. Die  
belgische Anregung auf internationale Regelung der Aus-  
lieferung ist erst vor kurzem hier eingegangen. Eine Entscheidung  
konnte bisher nicht getroffen werden. Prinzipiell haben wir nichts  
dagegen. Eine Erneuerung des Vertrages zum Schutz des Ur-  
heberrechts mit Nordamerika ist noch nicht angesetzt  
worden, und liegt bisher nichts vor.

Im belgischen Kongress sind früher zweifelslos  
manche Verstöße gegen die internationale Akt begangen worden.  
Seitdem Belgien den Kongress als Staat übernommen hat, ist eine  
bedeutende Besserung eingetreten. Im Jahre 1900/10 wurde ein  
Programm dafür aufgestellt. Die Schwierigkeiten, die Belgien  
damit hat, sind zweifelslos gering. Wenn Konzessionsgesell-  
schaften Zugeständnisse erhalten haben, die rechtswidrig oder mit  
der Akte nicht vereinbar sind, so können sie doch nicht von heute  
auf morgen einfach beseitigt werden. Die Regierung hat  
alle diese Konzessionen beanstanden, und bei einem großen Teil  
der Gesellschaften ist es auch gelungen, sie abzuschaffen. In Eng-  
land hat sich dank diesem Vorgehen bereits ein größeres Vertrauen  
zu dem Kongress gezeigt. Wir verhalten uns abwartend,  
weil es gerecht und billig ist, den Belgiern zur Besserung der  
Zustände Zeit zu lassen. Wo den deutschen Interessen Eintrag  
geschäde, haben wir Vorstellungen erhoben und werden das  
immer tun, wo es nötig ist (Beifall.)

#### Abg. Dr. Müller-Meinungen (Wp.):

Seit etwa 10 Jahren wird auf eine Regelung der völlig un-  
zureichenden Urheberverhältnisse mit Nordamerika gedrungen. Die  
Rechtsverletzungen der Kongoaakte, die wir behaupten, sind erst in  
der letzten Zeit vorgekommen. Die Nachrichten stammen aus eng-  
lischer Quelle.

#### Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.):

verlangt einen besseren Schutz des deutschen Kaufmanns im Aus-  
lande. „Güter zu suchen geht er, und an sein Schiff schleißt das  
Gute sich an.“ Leider hat er noch viele Schwierigkeiten zu über-  
winden. Der Redner führt Beschwerde gegen das deutsche Kon-  
sulat in Britisch-Kolumbien. Der Redner nimmt Bezug auf die  
Angriffe einer Wochenschrift gegen die Firma v. Alvensleben,  
woraus diese in einem Prozeß zur Beilegung aufgefordert und  
sich auf die Ausübung in einem Hause in Vancouver berufen habe,  
in dem die Firma domiziliert war und in einem Winterzimmer  
das deutsche Konsulat. Der Redner erfuhr den Staatssekretär  
um Auskunft, was an dieser Behauptung wahr sei. Der Redner  
spricht auch über andere Fälle, in denen sich in Verlaufe zweifels-  
hafter Geschäfte herausgestellt habe, daß der Chef der Firma der  
deutsche Konsul sei. So komme es, daß durch solche Geschäfts-  
verhältnisse der Schutz der Deutschen durch das Konsulat illusorisch  
werde. Das Ansehen des Deutschen Reiches müsse darunter schwere  
leiden.

#### Staatssekretär v. Aiberlen-Wächter:

In dem Falle von Vancouver waren gegen den Konsul  
Wolffsohn eine Reihe Beschwerden eingegangen, die beweisen,  
daß er für einen deutschen Konsul nicht geeignet war. Es wurde  
darauf in anderer ernannt (Gillinger), nicht weil er Handels-  
vertreter einer Firma war, sondern weil er die Eigenschaften be-  
saß, die man von einem Konsul voraussetzen muß. Seine Er-  
nennung ist auch nicht auf Anregung einer Firma erfolgt, auch  
hat sie mit der Firma überhaupt nichts zu tun. Der neue Ver-  
treter konnte sich auf gute Empfehlungen berufen. Wahrscheinlich  
sind bei solchen Beziehungen alle diejenigen unzufrieden, die in  
einem solchen Falle nicht berücksichtigt werden konnten. Wir  
werden jetzt einen Verfassungsrat hinsichtlich der die  
Sache ganz genau untersuchen wird, um und genau Bericht zu er-  
statten. In den weiteren Fällen wird ebenfalls eine Unter-  
suchung stattfinden.

Die Resolution Dr. Heffcher (Wp.), Herr v. Rich-  
hofen (Natl.) wird gegen die Rechte angenommen, ebenso die  
Resolution des Zentrums.

Damit ist der Etat des Reichsanwalts und des Auswärtigen  
Amtes erledigt.

#### Das Haus vertagt sich.

Montag 1 Uhr: Staatsvertrag mit Bulgarien, Pronau  
weinsteuer und Deckungsvorlage, keine Eins.  
Schluß 7 Uhr





# Preiswerte Pfingst-Angebote in Damenwäsche u. Untertailen

**Untertaille** 1<sup>10</sup>  
mit auswechselbaren Stäben, breiter Stickerei-garnitur

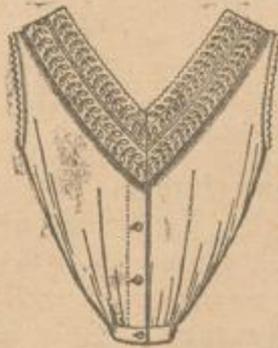
**Untertaille** 1<sup>95</sup>  
mit auswechselbaren Stäben, reiche Valencienneverzierung oder Mollstickerei

**Untertaille** 2<sup>65</sup>  
mit auswechselbaren Stäben, mit Klöppel-einsatz- und Spitze

**Untertaille** 1<sup>25</sup>  
mit reicher imit. Klöppelgarnitur und Band-durchzug

**Untertaille** 1<sup>75</sup>  
aus Seidenbatist nach Bettendorfer Art mit Va-lencienn- und Spachtelgarnierung

circa **1200** Stück  
**Untertailen**



**Untertaille** 90 Pfg.  
aus gutem Stoff mit breiter Stickerei-Garnitur



**Untertaille** 1<sup>45</sup>  
mit Zwirnspitze und Stickerei, Banddurchzug

**Fantasie-Hemd** 1<sup>65</sup>  
mit viereckigem Ausschnitt und Stickerei-passe

**Fantasie-Hemd** 2<sup>45</sup>  
aus Renforcé mit Hohlraumgarnierung und Stickereipasse

**Knie-Beinkleider** 2<sup>45</sup> 1<sup>95</sup> 1<sup>45</sup>  
aus gutem Chiffon mit breitem Volant

**Damen-Nachthemden** 5<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 3<sup>25</sup>  
mit viereckigem Aus-schnitt u. reicher Sticke-rei-Verzierung

**Stickerei-Röcke** 6<sup>50</sup> 4<sup>75</sup> 3<sup>75</sup> 2<sup>90</sup>  
in modern. Aus-führung m. eleg. Stickereivolant

**Directoircorsett „Lola“**  
In seinem Bestat, mit Fransengarnitur und Strumpfhalter **sehr preiswert 4<sup>75</sup>**

**Directoircorsett „Monopol“**  
aus Batistbroché, weiss ge-mustert, neuester Schnitt, mit reicher Spitzenverzierung **enorm billig 3<sup>90</sup>**

**Einsatzhemden**  
weiss und maccofarbig mit bunten Einsatzätzen:  
Serie 1 1<sup>25</sup> Serie 2 1<sup>90</sup> Serie 3 2<sup>45</sup>

## SCHMOLLER

**Einsatzhemden**  
weiss und maccofarbig mit Percal-, Zephyr- und Piqué-Einsatzätzen:  
Serie 4 2<sup>90</sup> Serie 5 3<sup>50</sup> Serie 6 3<sup>90</sup>

### Buntes Feuilleton.

— Eine Enten-Fabrik. Dem Vorbilde der neuen Welt, die neben den ungeheuren „Entenfabriken“ ihrer Zeitungen auch die erste wirkliche Entenfabrik besessen, ist nunmehr England gefolgt. Seit einiger Zeit betreibt die Middlesex Duck Plant eine Aufzucht von Enten im Großen, und über dies eigenartige Geschäftsunternehmen berichtet W. Forbin in der „Nature“. Die Entenfabrik ist in Harrow-Weald, einige hundert Meter vom Bahnhof von Stanmore gelegen. In fünfzig Minuten bringen Automobile die Waren nach Smithfield Market, dem Hauptlebenseisenmarkt Londons. Die Kosten des Unternehmens belaufen sich auf 250 000 M. Das Gelände der Farm, das noch im vorigen Juli völlig ungebaut war, umfaßt 11 Acres, von denen 7 von den Fabrikgebäuden bedeckt sind. Diese Gebäude sind in sechs Abteilungen eingeteilt. Die erste besteht aus dem Brutraum, einem weiten Saal, der 70 Brut-apparate enthält, die in ihrer Gesamtheit 20 000 Eier aus-brüten können. Hier werden also en gros ohne jede Hilfe der Mütter die Eier ausgebrütet, aus denen die jungen Entchen zu Tausenden herauskriechen. Die neugeborenen Tiere werden zunächst in einer Reihe von Käulichkeiten gehalten, die durch Warmwasserheizung in einer Temperatur von 31—26 Grad er-halten werden. Je älter die Entchen werden, in desto weniger warme Räume kommen sie. Aber damit ist die völlige Aus-keimung der Tiere noch nicht vollendet. Sie müssen noch einige weitere Tage in jenen „Kinderstuben“ der Entenfabrik bleiben, und zwar werden sie 24 Stunden lang in Räumen gehalten, deren Temperatur allmählich bis zu 21 Grad herabsinkt. Das Alter der Tiere ist genau aufgezeichnet und mit der Zahl der Tage, die sie bereits leben, korrespondiert genau der Raum, in dem sie sich befinden. Sind diese ersten Stadien des Wachstums überstanden, dann kommen die Enten an die freie Luft und werden nun bis zu einem bestimmten Gewicht gemästet, worauf sie zuletzt ihr Schicksal nach der traurigen Endstation der Fabrik and ihres Lebens führt, nach der Schlächterei, wo sie ihr junges Leben und ihre Federn hergeben müssen. Die Wanderung durch die sechs Abteilungen der Fabrik dauert genau sechs Wochen, nach denen die Enten, männliche und weibliche durchschnittlich 6½ Pfund wiegen. Getrennt von den Hähnen, in denen die Enten gemästet werden, liegen einige besondere geräumige Hölle, in denen sich mit aller Freiheit und Pflege die eigentlichen „Eltern“ des ganzen Unternehmens bewegen, die für die Fort-

pfanzung sorgen. Auf ein Männchen kommen immer fünf Weibchen und diese Enten erhalten eine ganz besondere Ernährung. Die Entenfabrik ist von ihrem Direktor Purden streng nach wissenschaftlichen Prinzipien eingerichtet. Nach langen Studien hat er für die zur Aufzucht geeignetste Rasse in den weißen Peking-Enten erkannt. Sie werden sehr leicht fett und ihr Fleisch schmeckt vorzüglich. Die Weibchen zeichnen sich durch eine Fruchtbarkeit aus, die die aller europäischen Rassen übertrifft, denn sie legen jährlich durchschnittlich 135 Eier, während die fruchtbarste englische Rasse, die von Mylesbury, nur 90 legt. Bei seinen tausend Peking-Enten kann Purden auf eine jährliche Lieferung von 100 000 Eiern rechnen, aus denen durchschnittlich 80 000 Enten entstehen. Nach nicht unwesentlicher Aufzucht hat jedes dieser Tiere einen Marktwert von 4 Schilling, und da die Junge nur etwa 1.50 M. kosten, so ist der Verdienst, den die Entenfabrik abwirft, beträchtlich.

— Napoleon-Stenogramme. In der Revue des Deux Mondes veröffentlicht Marquiset ein interessantes Dokument, das einen fesselnden Beitrag zu unserer Kenntnis von der Rede- und Ausdrucksweise Napoleons bringt: es sind die stenographi-schen Protokolle der französischen Staatsrätsitzungen aus den Jahren 1804 und 1805, die von einem Zuhörer während der Sitzung stenographisch hergestellt wurden und die Neußerungen der Mitglieder des Staatsrates wörtlich wiedergeben. Vor unserem Auge erhebt dabei der 35jährige Napoleon, der die kaiserliche Majestät sich noch nicht völlig zu eigen gemacht hat, der also noch ungestungen spricht, die Verehrsamkeit verjähmt und sich oft mit kurzen heftigen Ausrufen ausbrückt. In einer Sitzung wird über die Form eines Wappens für das Kaiser-reich beraten. Crétel hatte den Adler, den Löwen oder den Elefanten vorgeschlagen, die Kommission aber sprach sich für den Hahn aus. „Der Hahn“, ruft Napoleon, „kommt aus dem Hühnerhof; er ist ein zu schwaches Tier.“ Segur neigt zu dem Löwen, weil der Löwe den Leoparden besiegt. Simonin macht darauf aufmerksam, daß der Löwe feindselig sei. Cambacères macht den Vorschlag, die Biene zum Wahrsymbol Frank-reichs zu machen und Lacuee fügt hinzu: „Ja, denn sie haben den Stachel und den Honig.“ Man schreitet zur Abstimmung und entschließt sich für den Hahn. Sofort nimmt der Kaiser das Wort: Der Hahn hat keine Stärke; er kann nicht das Stim-bild eines Reiches wie Frankreich sein. Man muß einen Löwen nehmen, der auf der Karte Frankreichs liegt, bereit, mit der Zunge über den Rhein zu fahren.“ Und Napoleon denkt dabei

an eine Devise: „Angst dem, der mich sucht.“ Als dann das Zeremoniell der großen Krönungsfeier beraten wird und einer den Marschplan vorschlägt, protestiert Napoleon: „Wenn man den Altar auf den Marschplatz stellt, würde alles nur eine pöbel-hafte Zeremonie.“ Und er protestiert auch gegen den Gold-stützer, mit dem man ihn zu dieser Feier behängen wird. „Wenn Sie mich in all dies Zeug einwickeln, werde ich wie ein Affe aussehen.“ Dann kommt Napoleon auf seinen ersten Plan zurück: „Warum soll man nicht eine andere Stadt wählen als Paris, wo es so viel Janhagel gibt? Und wenn es auch nur sei, um den Pariser zu zeigen, daß man ohne sie regieren kann? So lange ich einen Tropfen Blut in meinen Adern habe, wer-den die Pariser nicht die Befehle machen. Ich brauche dazu keine 200 000 Mann: mir genügen 1500, um sie zur Vernunft zu bringen.“

— Aus der Jugend. Bei uns wird die Matthäuspaffion aufgeführt. Mein alter Freund, der Professor X, sagte zu mir: „Wissen Sie, lieber Kollege, wie ich die Matthäuspaffion zum erstenmale gehört habe, da gefiel sie mir garnicht, und ich dachte, ha, das ist ja nichts. Beim zweitemale dachte ich, na, das ist ja wohl ganz nett. Und als ich sie das drittemale hörte, da war ich ganz begeistert. Ich rate Ihnen, lieber Herr Kollege, gehen Sie nicht zum erstenmale hin.“

Es war im Jahre 1806 nach dem Gefecht bei Aßlingen. Französische Truppen zogen sich auf die nächste südlich gelegene fränkische Kleinstadt zurück. Den Bürgern machten natürlich die Vorbereitungen zum Empfang des vermutlich nachrückenden Gegners, die Herrichtung der Häuser für den Straßenkampf usw., wenig Freude, am wenigsten der Besitzerin der Wirtschaft an der Landstraße vor dem Nordtor, wo man den Feind zuerst er-warten mußte. Ihr schien es wohl ganz unnötig, daß durch kriegerische Maßregeln ihr gutgehender Betrieb gestört werden sollte; denn unmutig rief sie den Soldaten zu: „Kommt Ihr denn nit e bisse näher rüde“ (hintüberücken) mit Eurez Schlacht?“

— Eine Lehrerin erzählt den Kindern vom Nutzen der Kuh und des Gehörte soll nun schriftlich nachgezählt werden. Ein kleines Mädchen schreibt: Die Kuh gibt die Milch nicht aus dem Maul, sondern sie wird gemolken. Wenn sie aber keine Molkerei hat, dann ist es ein Döfse.

